

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Reitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr. Inscrat nach anliegenden Tarif.

## Tiska und Sennyey.

Budapest, 12. Januar.

Mag immer die Generaldebatte über die Verwaltungsreform sich noch durch mehrere Tage hinziehen; mögen Schaaren von Sprechern noch den parlamentarischen Sand betreten, um im rednerischen Turnier sich mit einander zu messen — die Hauptschlacht ist doch bereits geschlagen, die Debatte hat ihren Kulminationspunkt erreicht. Die beiden hervorragendsten Persönlichkeiten des Hauses trafen heute zum Streite gerüstet an einander, um als Führer ihrer Parteien im Zweikampfe mit einander zu ringen. Der dritte Tag der Debatte gehörte den Parteiführern Sennyey und Tiska; was um und neben ihnen war, die Reden, welche außer den Hören gehalten wurden, das gehörte zur Staffage, bildete die Szenerie; nur die Hauptpersonen des Tages mußten sich Gehör zu verschaffen und namentlich als Baron Sennyey sich erhob, da drückte sich die allgemeine Spannung in einem feierlichen Schweigen aus, welches während der ganzen Dauer seiner Rede anhielt und nur den Beifallsbezeugungen wich, welche von seinen Parteigenossen, aber auch von der äußersten Linken dem glänzenden Redner in reichem Maße gesendet wurden.

Daß Sennyey's Rede durch und durch von staatsmännischem Geiste getragen war, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Alle Reden dieses Parteiführers zeichnen sich durch einen tiefen Gehalt, durch einen reichen, positiven Kern aus. Darin machte sein heutiger Speech ebenso wenig eine Ausnahme, als in der glänzenden, wohlgefälligen Form und der streng logischen Anordnung, in welcher Sennyey Meißter ist. Was aber in seiner heutigen Rede sich besonders bemerklich machte, das war die Schärfe in der Formulierung und Präzisierung seiner Sätze und Schlussfolgerungen, die Wichtigkeit seiner Angriffe und seiner Abwehr. Wir haben die Kampfesweise Sennyey's öfters mit den eleganten Stößen des Fleuret's verglichen; heute hat Baron Sennyey des Fleuret mit dem schweren Kavalleriefabel vertauscht und tausend flogen seine martigen Hiebe nieder auf die Verwaltungsausschüsse und ihren Urheber.

An die Spitze seiner Ausführungen stellte Baron Sennyey sein Programm über die Verwaltungsreform. Er will die Oberleitung der gesammten Verwaltung eines Municipiums in die Hände eines von der Regierung ernannten, ihr verantwortlichen Chefs legen. Unter diesem Chef besorgen gleichfalls

ernannte oder von der Staatsgewalt bestätigte Beamte die Verwaltungssachen. Die Kontrolle wird aber von dem kommunalen Vertretungskörper geübt, in dessen Kompetenzsphäre auch die auf das lokale Interesse beschränkte Selbstverwaltung fällt. Das ist der Kern des Sennyey'schen Verwaltungsprogrammes, welches der Führer der Konservativen heute eingehend begründete, indem er zugleich auf den gewaltigen Unterschied zwischen der persönlichen, durch eine Dienstespragmatik normirten Verantwortlichkeit eines einzelnen Verwaltungsbeamten und der in den meisten Fällen völlig illusorischen Verantwortlichkeit eines großen Vertretungskörpers hindeutete. Parallel mit diesen Ausführungen lief die Widerlegung der landläufigen Einwendungen gegen die Beamtenernennung. Man fürchte die Bureaokratie, meinte der Redner; was wir aber brauchen, ist eben eine fleißige, pünktliche und sachverständige Bureaokratie; denn unter den Auswüchsen der Bureaokratie, der Oberflächlichkeit und gedankenlosen Schablonenwirthschaft leiden wir heute bereits. Die Besorgniß, daß die Ernennung der Beamten dem Lande neue Lasten auferlegen könnte, widerlegte Sennyey geistreich mit der Frage: Wird denn ein ernannter, in seiner Stellung gesicherter Beamte theurer sein, als ein gewählter, der nach drei Jahren brodlos werden kann?

Die ansgezeichnete Partie der Rede bildete aber die Schilderung des in unserer Gesellschaft grassirenden Dilettantismus. Kenntnisse und wahre Verdienste bedeuten nichts; Protektion, Verbindungen, Korteskniffe, persönliche Liebenswürdigkeit sind Alles. Darum besitzen unsere gewählten Verwaltungsbeamten kein Pflichtgefühl, weil sie dessen nicht bedürfen, weil ihr Vorwärtskommen von anderen Faktoren abhängt. Baron Sennyey hegt die Ueberzeugung, daß die Ernennung der Beamten diesem gefährlichen Dilettantismus ein Ende machen werde, weil die Ernennung andere, höhere Forderungen an die Einzelnen stellt als die Wahl. Wenn wir noch hinzusetzen, daß Sennyey die mandatspflichtigen Stuhlrichter ein wenig Spießruthen laufen ließ und die Schwärmerieen des Ministerpräsidenten für die Harmonie in der Komitatsverwaltung mit glücklichem Humor persiflirte, dann haben wir, allerdings nur in großen Zügen, diese bedeutende Genuziation gekennzeichnet. Der Beschlußentwurf, welchen Baron Sennyey einreichte, beantragt die Zurückweisung der Vorlage und betont in seiner Motivirung auch die schädliche Egalisirungstendenz, welche Stadt und Komitat in denselben Topf wirft.

Daß der Führer der Opposition der Rechten in seinen Ausführungen nicht auch ein Wort für die Städte einspocht und insbesondere der Hauptstadt nicht gedachte, bleibt sowohl im sachlichen Interesse wie in jenem seiner Partei bedauerlich. Die konservative Partei hat damit eine sehr passende Gelegenheit vorübergehen lassen, ihrer sonst nicht allzu starken Popularität einige moralische Eroberungen zuzuführen.

Der Ministerpräsident legte offenbar Gewicht darauf, den Eindruck, welchen Sennyey's Rede hervorgerufen hatte, nicht allzu lange fortwirken zu lassen, denn er ergriff noch in der heutigen Sitzung das Wort zu einer längeren Rede, welche seine geistige an Gehalt wie an Bedeutung weit überragt. Tiska's durchwegs improvisirte Erwiderung war ein unlegbarer Beleg seiner ungewöhnlichen dialektischen und rednerischen Begabung, und wenn Sennyey sich heute als der hervorragendste akademische Redner des Hauses erwies, so glänzte der Ministerpräsident als der gewandteste und schlagfertigste Debatter. Sein Hauptaugenmerk war auf die Widerlegung der oben erwähnten Ausführungen Sennyey's über den Dilettantismus und die Protektion gerichtet. Tiska bestritt nicht die Existenz dieser schädlichen Momente, aber er fragte: Wird das Protektionswesen verschwinden, wenn es sich in die Vorzimmer der Minister verfrachtet, und ist es nicht besser, wenn es öffentlich geübt wird, als im Geheimen? Gewiß ist diese Frage berechtigt, aber sie würde sofort überflüssig, wenn die Minister die Kraft und den Muth besäßen, den Protegeurs und den Protegees ihre Thüre zu verschließen. Dazu bedarf es bloß der Kraft des Willens und der That; der Protektion aber, welche im ganzen Lande herumschleicht und an alle Thüren klopf, welche auf die menschlichen Schwächen spekulirt und das Privat-Interesse ausbeutet, läßt sich beim besten Willen und bei der größten Energie nicht beikommen. — Den Vortheil der gewählten Beamten gegenüber den ernannten erblickt Tiska in der Möglichkeit, unfähige gewählte Beamte nach drei Jahren von ihrem Amte zu entfernen, eine Korrektur, die er bei ernannten Beamten für nicht möglich erachtet. Das Argument aber, welches Baron Sennyey als eines der stärksten für die Ernennung der Beamten angeführt hatte, daß die ernannten Beamten ihre eigene Existenz und die Wohlfahrt ihrer Familie auf ihr Amt basiren, wendete Tiska nicht ohne Glück gerade gegen die Ernennung an. Der Beamte, sagte er, dessen Existenz von sei-

## Musikalische Briefe.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Budapest, 12. Januar.

Madame! Wenn ich Ihnen, meinem Versprechen getreu, ungeschminkt und unverblümt meine höchst subjektiven Anschauungen über das Musiktreiben vom Tage auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer feuilletonistischen Epistel mittheile, so werden Sie es Ihrem alten Freunde zu Gute halten, wenn er im Bewußtsein seines literarischen Unwerthes, trotz der verlockenden Beispiele unserer ästhetischen, philosophischen, literar-historischen Epistelschreiber „an die Freundin“, sich damit bescheidet, seinen Gegenstand ausschließlich vom individuellen Gesichtswinkel aus zu betrachten. Was ich in den langen Jahren meiner Berufstätigkeit als ausübender Musiker mir an Erfahrungen gesammelt, reicht eben nicht weiter, als zum Unterhaltungsstoffe für eine Plauderstunde, die Sie Ihrem alten Lehrer nicht verjagen werden.

Lassen Sie uns einmal einen flüchtigen Blick auf jene bevorzugte Klasse der Menschen werfen, die in letzterer Zeit allerdings nicht allzu zahlreich unsere Konzertsäle bevölkert, aus Neigung, Beruf, Gewohnheit oder auch, weil es zum „Sport“ gehört (was sich übrigens auch äußerlich dadurch dokumentirt, daß die Verkaufsstelle der Konzertbillets und der Wettrennentrées eine gemeinsame ist). Welch' erfreuliches Bild! Sie finden die „Gesellschaft“, die „beste“, fast vollständig und auch das Mittelgut recht zahlreich vertreten; Alles in freudiger, weishevoller Stimmung, festlich geleiht und geschmückt, erwartungsvoll den kommenden Gesängen entgegenharrend. Ob sie wohl auch im Innersten ein

wenig an den eigentlichen Zweck des Abends gedacht, ob sie auch wissen, was sie denn Alle hier zusammenhält?

Musik — was ist Musik? Fragen Sie jene kleine Brünette mit dem allerliebsten Stumpfnäschen, die soeben dem cher papa die neue Sammtrobe und das Saisonbillet für die philharmonischen Konzerte abgeschmeichelt hat. Sie wird Sie groß ansehen und nimmermehr die Wahrheit gestehen, daß „Musik“ eigentlich ein schwer zu definirender Inbegriff ist von noch schwerer zu definirenden Konzerttoiletten, galanten jungen Herren, die im Vestibule, vor dem Wagengeschlag, vor den Saalthüren Queue machen (ach Gott! man kann sich ja vor ihren zudringlichen Blicken gar nicht verbergen), und die am nächsten jour fixe der Reihe nach abgefragt werden, wie sie sich im Konzerte amüßten, wobei dann Beethoven die Genugthuung erlebt, daß seine Sachen für „großartig“ befunden werden. — „Aber die „Fledermaus“ ist wirklich a u ch recht hübsch! Es geht doch nichts über gute Musik!“

Es gibt auch Musikenthusiasten, die allen Ernstes behaupten, gute Musik erwecke in ihnen erhabene — Gefühle. Eigentlich meinen sie erhabene G e d a n k e n; wir lassen es aber aus gutem Grunde bei dem ersteren bewenden. Das sind die ungefährlichen Schwärmer; da sie die seelischen Produkte ihrer musikalischen Eindrücke wohlweislich für sich behalten, läßt sich gegen ihre Theorie kein Einwand erheben. Um so gefährlicher ist jene Gattung von Musikliebhabern die ohne alles Verständniß, aber auch ohne jeden Sinn für Musik Empfänglichkeit und musikalische Bildung heuchelt jedem wahren Musikfreunde zum Aergerniß, ihrer weniger begabten Umgebung jedoch zum immerwährenden Verdruße. Haben Sie niemals solch' ein Wesen gesehen (ich bitte tau-

tendmal um Vergebung, aber ich schwöre Ihnen, unter hundert selbsterlebten Fällen waren neunundneunzig feminini generis), das im Konzertsaale, in der Theaterloge, bei häuslichen Musikaufführungen ein über das andere Mal in Vergückungen gerieth über diesen „himmlischen“ Chopin, den „göttlichen“ Vist! — Richard Wagner lasse ich gestiftentlich aus dem Spiele.!

Mich überläuft es wie eine Gänsehaut, so oft ich die musikalische Halbbildung auf dem unwegsamen Pfade zur Waghalla des Musikdramas stolpern sehe, aber dreimal wehe! wenn sich das ewig weibliche Element dazwischen mengt, mänadengleich im tollen Bacchantenzuge rasend, taumelnd, stürzend... hoi oho! (NB. Diese Interjektion ist Richard Wagner's alleiniges und ausschließlich geistiges und grammatikalisches Eigenthum.)

Der beneidenswerthe Ehegatte der eben geschilderten Musikenthusiastin ist i m m e r, unter allen Fällen Musikbarbar. Absoluter Mangel an Musikinn; eine Ausnahme ist undenkbar. Denn wenn er nicht schon dazu prädestinirt ist, so muß er es nothwendig nach einer einzigen ergiebigen Musikkaisson werden, die er an der Seite der besseren Hälfte seines Ich verlebte. Ich habe noch keinen Vertreter dieser Spezies gesehen, der nicht — wenigstens in der dunklen Ecke des Salons — ingrimig die Hände geballt und wider die „zudringlichste aller Künste“ ehrlich gemeinte Verwünschungen deklamirt hätte!

Auch der jugendlichen Garbe der Wagner-Schwärmer sei an diesem Orte gedacht, die neuestens in den Konzerten durch ihre bisher unerreichten Leistungen in orkanähnlichen Beifallsausbrüchen die gerechte Bewunderung der Mitwelt in Anspruch nahmen. Kunstschwärmer hat es sicher-

Dieser 4 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“.

nem Amte abhängt, ist ein willenloses Werkzeug in der Hand der Regierung, eine solche Beamtenarmee in der Hand einer Regierung ist aber eine stete Gefahr für die allgemeine und die persönliche Freiheit.

Mit diesen beiden Hauptreden ist die Debatte entschieden: die überwiegende Majorität der Stimmen wird für Tisza votiren, der parlamentarische Sieg ist ihm gesichert. In der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes aber hat nach dem tiefen Eindruck, den Baron Sennhey's Rede sichtlich machte, wohl der Führer der Opposition einen nachhaltigen Erfolg errungen.

Budapest, 12. Januar.

Nach einer hiesigen Korrespondenz melden mehrere Blätter, daß gestern eine umfangreiche Note der ungarischen Regierung an das österreichische Ministerium in Betreff der handelspolitischen Verhandlungen, die jetzt schriftlich fortgesetzt werden sollen, abgegangen wäre. Dem gegenüber erklärt die „Budapester Korr.“ auf das Bestimmteste, daß die ganze Nachricht jeder Begründung entbehrt. Die ungarische Regierung hatte in Betreff der obschwebenden Verhandlungen seit dem 7. d. Mts. keinerlei Schritte zu thun. Sobald die aus Wien zu erwartenden Meldungen hier einlangen, begeben sich unsere Minister und wahrscheinlich auch Graf Julius Andrássy nach Wien, um die Verhandlungen dort fortzusetzen. Möglich ist, daß Anfangs nur die Ressortminister nach Wien fahren.

Der Finanzminister wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einen kurzen Gesetzentwurf vorlegen, worin ihm die Ermächtigung erteilt werden soll, von den 3 w e i t e n 40 Millionen des Renten-Anlehens einen Betrag von 20 bis 22 Millionen sofort aufzunehmen und zum Beginn der Konversion des 153 Millionen-Anlehens verwenden zu können.

Die für diesen Monat anberaumt gewesene Enquete wegen Ausschreibung des kroatisch-slavonischen Religions- und Schulfonds aus dem ungarischen mußte, wie die „B. V.“ erfährt, in Anbetracht der Kompliziertheit der mittlerweile neu aufgetauchten Fragen auf den Monat Februar verschoben werden. Von Seite des Finanzministeriums wurde der Rechnungsrath des obersten Rechnungshofes Herr Rudolph Henrich und von Seite des Kultusministeriums der Casuarium-Direktor Herr Paul Hamar als Enquete-Mitglieder bestimmt. Wer von kroatisch-slavonischer Seite hierzu designirt ist, ist noch unbekannt.

Kaum hat der österreichische Reichsrath seine Thätigkeit wieder aufgenommen, und schon machen sich in allen Parteiklubs die ernstesten Bemühungen geltend, um bezüglich der mit Ungarn gepflogenen volkswirtschaftlichen Unterhandlungen die notwendigen Aufklärungen zu erhalten. Ganz wie bei uns, wo sich Niemand rührt, wo Niemand den Muth hat, an die Regierung auch nur eine bescheidene Frage zu richten. In Wiener Blättern lesen wir: Die Konferenz der Obmänner der verfassungstreuen Klubs des Abgeordnetenhauses hat gestern Nachmittag stattgefunden. Die Minister gaben auch in dieser Konferenz keine Mittheilungen, erklärten vielmehr, daß sie sich durch Verpändung ihres Wortes gebunden hätten, nicht eher von den stattgehabten Verhandlungen etwas zu verlautbaren, bevor nicht über alle schwebenden Fragen eine vollständige Einigung der beiden Regierungen erzielt sein werde. Die bis jetzt stattgefundenen Verhandlungen hätten nur den Charakter

ich zu jeder Zeit gegeben und es ist ein schönes Vorrecht der für alles Edle und Erhabene rasch erglühenden Jugend, in erster Reihe zu stehen in dem Kampfe des Neuen, Ungeahnten, dem die große Masse nur mit Widerstreben und zögernd den gebührenden Platz einräumt. Was wir aber von der Handarbeit dieser Vorkämpfer neuestens zu hören bekamen, das läßt nicht im Entferntesten einen Vergleich zu mit all' den halbmythischen Heldenthaten jener historischen Schutz- und Trutzgarde des himmelfürmenden Propheten des Romantismus Victor Hugo's, der „Hugolatres“, wie sie sich benannten, die wilden Gefellen, die bei der Premiere des „Hernani“ in ihren phantastischen Kostümen mit wallendem Haupt- und Bartschmucke am Schauplatze erschienen, deren Beruf darin bestand, jede leise Regung des Mißfallens durch einen wohl kombinierten Sturmangriff auf die Gehörsnerven des Publikums und durch donnerähnliche Applausstöße im Keime zu ersticken. Was besagen aber diese, durch die Zeitgenossen überlieferten Szenen gegen die Leistungen einer fanatisirten Schaar von Wagnerianern, deren enthusiastische Aufwallung nach der Aufführung des „Walkürenritt“ beim Paroxysmus angelangt ist! Dieses wüste Treiben, das wüthende Gestampfe, Geschrei, Gejohle, das endlos andauernde Händeklatschen — man muß das schauernd miterlebt haben, um die Gesamtwirkung ermessen zu können. Und all' das geschieht in Deinem Namen, heilige, hehre Kunst! „Du lächelst, Apollo Musagetes, mein ewiger Vater! . . .“

Freilich, zu verwundern ist es ja nicht, wenn sich der helle Unverstand und die blühendste Unwissenheit in Musiksachen allerwegen breit macht. Ist es doch, Gott sei's geklagt, am grünen Holze der zahlreichen Musikgelehrten

von Bourparlers gehabt und seien — wie bekannt — in Budapest unterbrochen worden, um in Wien fortgesetzt zu werden. Die Beratungen werden voraussichtlich schon in den nächsten Tagen wieder aufgenommen. Eine Interpellation sei daher nicht erwünscht und könne nicht den beabsichtigten Erfolg haben, da die Regierung in Rücksicht auf das geleistete Versprechen der Geheimhaltung keine vorzeitige Antwort geben könne. Die Obmänner werden in den für heute Vormittag 10 Uhr festgesetzten Klub-Beratungen über die Ergebnisse ihrer Konferenz Bericht erstatten und es wird sich erst zeigen, ob die Mitglieder der Klubs sich den Wünschen der Regierung zu akkommodiren geneigt sein werden

Zur 1876er Rekrutierung.

Der Landesverteidigungs-Minister hat am 5. d. an sämtliche Jurisdiktionen betreffs Durchführung der 1876er Rekrutierung eine Cirkular-Berordnung erlassen. Unter Hinweisung auf die früheren, das Rekrutierungs-Verfahren betreffenden ministeriellen Verordnungen aus den Jahren 1871 bis 1875 wird speziell verordnet:

1. Die Civil-Präsidenten der Assentirungs-Kommissionen haben in ihren vorschriftsmäßigen Berichten über den Verlauf der Rekruten-Stellung für diesmal auch anzugeben, ob die Meßapparate für die Tauglichkeits-Körpermaße der diesbezüglichen Verordnung vom 1. Dezember v. J. entsprechend zusammengestellt sind, welche Berichte drei Tage nach Beendigung der Rekruten-Stellung im betreffenden Rekrutierungs-Bezirk den ersten Jurisdiktions-Beamten einzureichen und von diesen binnen acht Tagen mit ihren eigenen Berichten dem Ministerium zu unterbreiten sind.

2. Die Assentirungs-Beamten sind anzuweisen, die Zahl der, in Folge der Nachstellungen aus dem Jahre 1875 den Honvéd-Truppen eingereichten Militärpflichtigen im Einvernehmen mit dem betreffenden Honvéd-Bataillons-Kommando schon vorher festzustellen und bei der Assentirung dem Civil-Präsidenten der Assentirungs-Kommission zur Kenntniß zu bringen.

3. Das der Verordnung beiliegende Ausweis-Formular B enthält bezüglich der in Evidenzhaltung bei der Honvéd gestandenen und in Folge des Verlustes ihrer Befreiungsmittel der Assentirungs-Kommission vorgeführten Individuen und zur Anmerkung des Resultats der hinsichtlich ihrer Tauglichkeit von der Assentirungs-Kommission vorgenommenen Untersuchungen neue Rubriken, hinsichtlich deren Ausfüllung zu bemerken: daß die Assentirungs-Kommissionen betreffs jener Individuen nur dazu berufen sind, dieselben auf ihre Kriegstauglichkeit und mit Rücksicht auf die Feststellung der Arbeitsfähigkeit oder Arbeitsunfähigkeit ihrer eventuell noch nicht unterzuchten und in Betracht kommenden männlichen Verwandten zu untersuchen, sowie die Gesuche der in Folge des Titelverlustes in den Stand der Honvédtruppen aufgenommenen Individuen um Befreiung vom aktiven Dienst zu verhandeln und zu erledigen, ohne sich auf die Beurtheilung des Aufrechtbestehens, beziehungsweise Erlöschenseins der Befreiungs- oder Entlassungsmittel, geschweige denn auf irgend eine Abänderung der den Titelverlust aussprechenden ersinnlichen Entscheidungen, zu welcher die Assentirungs-Kommissionen überhaupt nicht berechtigt sind, einzulassen.

4. Ueber die bewertete Ueberprüfung der Evidenzlisten der Urlauber und Reservisten haben die Civil-Präsidenten der Assentirungs-Kommission in Fällen, wo sie eine Anzeige nötig finden, besondere und selbstständige Berichte abzuschaffen und dem Minister zu unterbreiten.

5. Gesuche um zeitweilige Befreiung von der Militärpflicht oder um Befreiung vom aktiven Dienst sind, vorschriftsmäßig instruiert, mit einem besonderen Bericht für jeden einzelnen Militärpflichtigen dem Minister zu unterbreiten.

6. Was die Abfassung und Unterbreitung jener verschiedenen Ausweise, welche sich auf anderweitige Momente der Rekrutenstellung beziehen, betrifft, werden die Anweisungen nachträglich erfolgen.

7. Den allfällig zu den Assentirungen entsendeten

und der wild wuchernden Spezies der Musikkritiker nicht viel besser bestellt. Was nur in seinen goldenen Gymnasialjahren Klavier geklappert, die Geige mißhandelt oder im Männerquartett den schönen Wald angefangen, „auf weiter Flur allein“ gestanden, um des Basses Grundgewalt zu erproben, fühlt sich mit den Jahren dazu berufen, das kritische Richtschwert zu schwingen, über Kunst und Künstler zu Gerichten zu sitzen, prüfend und sichtigend die neuen Erscheinungen an sich vorübergehen zu lassen, sodann das Maß seines Verdienstes nach strengem, unparteiischen Urtheile zu messen! Wohl gemerkt, nur auf musikalischem Gebiete. Denn dieses ist das ergiebigste Feld für alle Oberflächlichkeiten und Gemeinplätze, die sich so bequem aus den gesammelten Aussprüchen und Schriften der Vorgänger aneignen lassen, wo man schließlich immerhin weniger Gefahr läuft, sich durch eine ungeschickte Wendung oder durch einen gelinden Unfinn vor aller Welt bloßzustellen, als wenn man sich etwa über bildende Kunst kritisch auslassen würde, da „Musik“ nach der landläufigen Definition bekanntlich „Gefühlsache“ ist, mithin alle möglichen und unmöglichen subjektiven Ergüsse eines zartfühlenden Gemüthes über sich ergehen lassen muß.

Nichts Leichteres für den ersten Besten, als beispielsweise bei einer musikalischen Massenproduktion den kritischen Hebel anzusetzen und auf gut Glück zu tabeln, zu vernichten! Man braucht ja nur das Programm der Aufführung zur Hand zu nehmen, die Auswahl der Stücke zu glossiren, und wird um einen wohlapplizirten Seitenhieb nicht verlegen sein.

Also nur frisch daran! Sehen wir uns einmal das Programm des heutigen Konzertes unserer Philharmoniker

Ministerial-Kommissären haben die Civil-Präsidenten der Assentirungs-Kommissionen und sämtliche Jurisdiktions-Beamten in Allem hilfreich an die Hand zu gehen.

Die Verwaltungsreform im Unterhause.

— Dritter Tag der Generaldebatte (12. Januar).

Nach Bekanntgabe der Einläufe meldet Präsident Ghyzy eine Interpellation des Abgeordneten Szalay an den Minister des Innern an. Referent Szalay überreicht einen Bericht des Rechtsausschusses über die Gehälterkala bei königlichen Gerichtshöfen.

Sodann schreitet das Haus zur Fortsetzung der Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Verwaltungsausschüsse. Als erster Redner ergreift Paul Moricz das Wort. Daß dieser Entwurf — sagt er — der bedeutendste von allen Reformvorlagen sei, gehe schon daraus hervor, daß er so viele und heftige Angriffe erfare. Der Entwurf will das Vorhandene verbessernd erhalten und die Municipalverwaltung des Jahrhunderts würdig gestalten. Die Opposition der Rechten will die Centralisation. Auch Redner will diese, jedoch nur in politischer und nicht in administrativer Beziehung; der liberale Grundriß sei: politische Centralisation und administrative Decentralisation.

Es wäre noch sehr fraglich, ob durch das Centralisations-System bei kostspieligen ernannten Beamten die Administration besser würde. Unter dem hiesigen Regime war eine kostspielige Gendarmerie vorhanden und doch ließ die Sicherheit der Person und des Lebens sehr viel zu wünschen übrig und dieselbe ist jetzt eine weit bessere. Die großen Mängel des Centralisations-Systems treten heute schon in Frankreich immer deutlicher zu Tage, man sucht nach einem Korrektiv, aber vergeblich, weil das System den Sinn für die Selbstverwaltung vernichtet hat.

In England sind die Verhältnisse ganz andere als bei uns, wenn wir unsere Verwaltung nicht nach dem Muster der dortigen reorganisiren können, so ist das noch kein Grund dafür, Frankreich nachzuahmen. Diejenigen, welche in der Ernennung der Beamten das Hilfsmittel für die schlechte Verwaltung suchen, mögen bedenken, daß ein selbstbewußter Mann nicht in das bureaukratische Korps eintreten wird, daß es nicht im Interesse der demokratischen Klasse liegt, in die Reihen der Beamten zu treten.

Redner wendet sich hierauf gegen die Einwürfe, welche seitens der Unabhängigkeits-Partei vorgebracht wurden. Die Bemerkung, daß die gewählten Mitglieder nicht in den Sitzungen des Ausschusses anwesend sein werden, sei nicht begründet, überdies sei es die Hauptfrage, ob die Verhandlungen öffentlich sind und es den gewählten Mitgliedern freisteht, Einfluß auf dieselben zu nehmen. Wenn man dagegen spricht, daß der Post-, Telegraphen-Beamte etc. an den Sitzungen theilnehme, so wisse dies nur auf die alte unberechtigte Antipathie gegen die Beamten hin. Redner empfiehlt schließlich die Vorlage zur Annahme. (Zustimmung im Centrum.)

Unter lebhafter Spannung des Hauses ergriff sodann Baron Paul Sennhey

das Wort. Nach den gehaltvollen Reden — beginnt er — die von meinen Freunden auf dieser Seite des Hauses gehalten wurden, kann ich nicht viel Neues vorbringen und werde mich daher nur darauf beschränken, die Grundidee der Verwaltungsorganisation, wie wir dieselbe uns denken, darzulegen und auf einige Bemerkungen, die gefallen sind, kurz zu erwidern. (Hört! Hört!)

Nach unseren Grundideen steht an der Spitze der Jurisdiktion ein von der Regierung ernannter und ihr verantwortlicher Leiter, der die Regierung und deren auf sämtliche Verwaltungszweige sich erstreckenden Agenden im Komitate vertritt, dem auch sämtliche Staatsorgane seines Verwaltungsgebietes untergeordnet sind. Diese Organe werden über seinen Vorschlag ernannt, beziehungsweise befristet, sie sind verantwortlich und der Leiter befragt mit ihrer Hilfe sämtliche Verwaltungsagenden. Der Repräsentantenkörper der Jurisdiktion — aber nicht ein Dikasterium, wie die Vorlage eines statuiren will — kontrollirt und beeinflusst die Verwaltung und übt die Disziplinarergewalt über die Jurisdiktionsbeamten. Zum Schutze der individuellen Freiheit gegen falsche Auffassung oder Willkür der Beamten wird ein Forum errichtet, welches die Administrationsjustiz übt.

Dem gegenüber beläßt die Vorlage den Jurisdiktio-

an! Gleich die erste Nummer bietet einen kostbaren Anlaß, mit dem Dirigenten anzubinden und gleichzeitig das Licht des kritischen Schreibers auf's vortheilhafteste leuchten zu lassen.

„Die Anatron = Duvertüre!“ Lächerlich! Dieses langweilige Paradesstück aller orthodoxen, d. h. arbeitsscheuen Kapellmeister! Das soll nicht ungestraft bleiben! Tags darauf lesen Sie in der Kunststrubrik des Blattes: „Die öffentliche Meinung“ Folgendes:

„... Zum Beginne mußten wir selbstverständlich — da es nun einmal seit urvorordentlichen Zeiten hergebrachte Sitte ist — Cherubini's „Anatron-Duvertüre“ über uns ergehen lassen. Von diesem ehrwürdigen Brauche endlich einmal abzustehen, fällt unseren Philharmonikern natürlich nicht ein; scheint es ja, als ob die vornehm ignorirten „Neueren“ für sie gar nicht existirten! . . .“

Nun ist es aber jedenfalls wahrscheinlicher, daß irgend eine moderne Piece zur Einleitungsnummer gewählt wird. Ist dieselbe nicht nach dem Geschmacke unserer kritischen Größe — und ich traue ihr so viel Urtheilsfähigkeit zu, daß sie an jeder neuen Erscheinung einen Haken zu finden weiß — so wird sie von vorneherein verurtheilt; sollte sie jedoch, was doch einmal vorkommen kann, ihrem Tadel unnahbar sein, so kann sie sich ungefähr auf folgende Weise hinweghelfen:

„Gleich die erste Nummer des Programms ruft es uns in's Gedächtniß, daß wir es mit der neuen Richtung zu thun haben; das Alte wird schonungslos bei Seite gedrängt, um den anspruchsvollen Schöpfungen der Komponisten vom Tage Platz zu machen. O, über die Epigonen!“ (NB. Das ist überhaupt ein treffliches Mittel, alles

nen die Wahl der Beamten, verlegt jedoch das Schwere-  
gewicht der Verwaltung in den Verwaltungsausschuss, welcher  
aus heterogenen Elementen besteht und keinesfalls die Ge-  
samtheit der Jurisdiktion widerspiegelt. Die Vertheidiger  
der Vorlage suchen — wie es scheint — das Wesen der Auto-  
nomie in der Beamtenwahl, wir in der Theil- und Einfluß-  
nahme, in der Kontrolle und in der freien Verfügung inner-  
halb des autonomen Kompetenzkreises. (Beifall rechts.)

Man wirft uns Centralismus vor. In gewisser Be-  
ziehung nehmen wir die Bezeichnung an. In Folge unserer  
gerüttelten Verhältnisse, unseres Steuer-systems mit den  
Monopolen und Fiskal-systemen, die wir nicht so bald los-  
werden können, in Folge unseres Rekrutirungs-systems, der  
etwaigen Mobilisirung und in Folge der Beschaffenheit  
unseres Centralverwaltungs-Apparates ist es allerdings an-  
gezeigt, daß die Verfügungen der Regierungsgewalt wirksam  
gemacht und sichergestellt werden. (Lebhafter Beifall rechts.)  
Auf die Autonomie, d. h. die gutorganisirte Autonomie legen  
auch wir großes Gewicht und für das Komitat empfinden  
auch wir Pietät: ist es doch nicht so lange her, daß man uns  
imputirte, daß wir das Komitat an die Stelle des Parlaments  
setzen wollen. Nicht zu den Lehren unserer Schule gehört  
es, zu leugnen, daß das Komitat Jahrhunderte lang der Be-  
hüter unseres Konstitutionalismus gewesen. (Lebhafter Bei-  
fall rechts.)

Aber heute kann man die Garantie für die Lebens-  
kraft des Komitates nicht mehr in der Wahl der Beamten  
suchen, ja es ist meine Ueberzeugung, daß die Beamtenwahl  
der Autonomie keine Stütze verleiht, im Gegentheil for-  
umpirt sie zu Folge der Familienintrigen und Koterie-  
agitationen, mit denen sie verquickt ist, die Autonomie. Es ist  
meine Ueberzeugung, daß die Ernennung der Beamten die  
Autonomie heben, kräftigen wird, schon dadurch, daß sie  
das Bedürfnis nach Kontrolle und Miteinfluß beim Publi-  
kum stärker anregen muß.

Und ich frage: wird es unserem gesammten Reprä-  
sentanten-system nicht angemessener sein, wenn es in der  
Jurisdiktion so ist wie im Gesammstaate, wo der ernannte  
Kronrath die Exekutive und das gewählte Parlament die  
Kontrolle hat?

Eine neue und sonderbare Theorie hörten wir gestern  
verkünden: im Kollegium sei das Verantwortlichkeitsgefühl  
ein stärkeres. Ich mache nur darauf aufmerksam, daß zu-  
folge der Maßnahme der namentlichen Abstimmung sich  
Jeder der Verantwortlichkeit entziehen kann und daß die auf  
Viele sich vertheilende Verantwortlichkeit sich leicht verzettelt  
(Beifall rechts) und keinesfalls so wirksam sein kann, wie  
das individuelle Verantwortlichkeitsgefühl. (Anhaltender  
Beifall rechts.)

Der Herr Ministerpräsident hat einem meiner geehr-  
ten Parteigenossen gegenüber das Versprechen abgegeben,  
daß er zu uns übergehe, wenn nachgewiesen werde, daß bei  
der Wahl die Geminnung guter, sachkundiger Beamten un-  
möglich sei und die Ernennung sofort vollkommene Beamte  
schaffe. Buchstäblich läßt dieser Beweis sich nicht führen;  
allein das wird kaum geleugnet werden können, daß bei  
Wahlen zumeist nicht das Verdienst, sondern Anderes den  
Ausschlag gibt und daß für die Ernennung schon darum ein  
reicheres Material zur Verfügung steht, weil ja auch die  
bei Wahlen Erlegenen in Betracht kommen. Leider ist es  
nur zu wahr, daß wir an geeigneten Kräften empfindlichen  
Mangel leiden; allein ist dies nicht ein Grund mehr, durch  
ein gutes System solche Kräfte zu schaffen und zu fördern?  
Sollen wir den befähigten Kräften nicht den Weg eröffnen,  
sich und ihrer Familie ein gutes, gesichertes Los zu verschaf-  
fen, ohne sich den Zufälligkeiten der Wahl aussetzen zu  
müssen?

Doch hat der Herr Ministerpräsident in seinem Mo-  
tivenberichte auch auf die Erfahrungen hingewiesen, die wir  
mit den Ernennungen bereits gemacht und die sehr ungun-  
stiger Natur seien. Meint er damit die Richterernennungen,  
so muß ich bemerken, daß zwar viele Fehler begangen wur-  
den, da sich die Regierung dasumal von dem Einflusse der  
Komitatskreise nicht gut emanzipiren konnte, daß aber die  
Richter im Ganzen und Großen besser sind, als ihr Ruf,  
und der Fehler in dem Mangel an materiellen Gesetzen, in  
der schlechten Prozedurordnung und der Schwerfälligkeit des  
Verfahrens liegt. (Zustimmung.)

Neue, Aufstrebende zu Schanden zu machen; mit dem Aus-  
drucke „Epigonen“ ist der Gegner bereits so eingeschüch-  
tert, daß er zu zweifeln anfängt, ob er denn überhaupt nach den  
„Herosen“ zur Welt kommen, geschweige denn etwas produ-  
ziren dürfte? ... Unser Kritiker aber fährt ruhig fort:)

„Sonst konnte wohl der Zuhörer, der nach des Tages  
Mühen den milden Geist an hehren Kunstgebilden erlaben  
will, bei einem jener ruhig und sanft dahinfließenden Ton-  
werke den Uebergang zu der bewegteren Stimmung finden,  
die zum vollen Eindrucke der komplizirteren Tonwerke durch-  
aus notwendig ist. Doch was kümmert das die Reformer!  
Mit pietätloser Hand rütteln sie an den geheiligten Traditio-  
nen der Kunstbräuche und verwandeln den hehren Tempel  
in eine lärmvolle Jahrmaktsbude!“ ...

Schlimmsten Falles läßt man seinen Aerger an den  
Produktionen von Dilettantenvereinen aus (sie führen fast  
überall poetische Namen im Schilde, „Guterpe“,  
„Orpheus“, und bieten damit zugleich den leichtesten An-  
haltspunkt für zwar wohlfeile, aber um so boshaftere An-  
züglichkeiten). Man wird zwar entgegenhalten, es sei un-  
billig und unverständlich zugleich, solche immerhin anerken-  
nenswerthe, wenn auch etwas primitive Regungen des  
Kunstsinnes durch unbarmherzige Verurtheilung im Keime  
zu ersticken. Ein richtiger Kritikus wird sich aber durch  
schwächliche Gefühlsregungen nicht irre machen lassen und  
in seinem hehren Berufe als Bürger der garten Musenge-  
schöpfe rüstig fortzuschreiten.

Als kluger Kenner der Zeitströmung weiß er sein  
Urtheil dem großen Haufen mundgerecht zu machen und  
wird sich beispielsweise wohl hüten, an die Klassiker mit  
unheiliger Hand tasten zu wollen. Das Dogma von ihrer  
Unschlebarkeit muß ihm zum Stützpunkte bei den Angriffen

Und nun gehe ich auf den Schwerpunkt meiner Ar-  
gumentation über. Ich verlange die Ernennung der Beamten  
nicht als Waffe gegen die Nationalitäten; ich liebe es nicht,  
die Staatsbürger einander im Streite entgegenzustellen. Ich  
verlange die Ernennung als den Hebel geordneter Zustände  
und einer guten Administration, damit unter ihrem Schutze  
jeder Bürger des Vaterlandes die Früchte des Staatslebens  
genieße und den Staat liebgewinnend darauf stolz sei, ihm  
anzugehören (Lebhafter Beifall), daß er aber auch —  
wenn er dem Staate mit Dank lohnt — die Gewalt der  
geordneten Zustände und der Exekutive empfinde. Aber  
auch die Verbesserung unserer sozialen Zustände erwarte  
ich von der Ernennung der Beamten, damit der Dilettanti-  
smus und die mit diesem gehende Korruption entschwinde,  
damit jene korrupten Faktoren entschwinden, welche bei der  
Kreirung des Beamten gegenwärtig ausschlaggebend sind.  
Wenn wir den Dilettantismus ausmärgeln und die Ernen-  
nung einführen, dann wird allmählig — nur allmählig, denn  
wir bieten keine Panacee — eine Besserung unserer Ver-  
hältnisse platzgreifen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Man wirft uns Bureaufratismus vor. Ich gestehe,  
daß ich im Gegenjase zu einem Vorredner nicht der Ansicht  
bin, daß Einer, der ein Amt einnimmt, sich damit bereits  
eo ipso herabgewürdigt habe, daß ich vielmehr den eifrigen,  
arbeitsamen Bureauamann achte. Was die Auswüchse, nam-  
entlich Vielschreiberei und oberflächlichen Schlenkrian be-  
trifft, so existirt dieser auch heute und wird in dem geplanten  
Ausschusse einen gar üppigen Boden finden.

Auf die Gefahr hin, mißverstanden zu werden, muß  
ich erklären, daß der Hauptfehler des hiesigen Systems  
nicht im Verwaltungsapparate bestand; was dasselbe ge-  
hast und hassenswerth machte, das war die antinationale  
Tendenz, der verfassungswidrige Typus. Auch ich habe  
dieses System ehrlich gehaßt. (Gefenrufe.)

Man wirft uns vor, die Ernennung verurtheile Ko-  
sten. Wird man für die in den Verwaltungsausschüssen be-  
schäftigten Fachorgane nicht Gehilfen schaffen müssen? Will  
man nicht die Bezirke vermehren? Und betrachtet schließlich  
der gewählte Beamte das Amt als nobile officium? Oder  
soll er neben dem Amte noch ein Geschäft betreiben?

Man sagt, die Ernennung gebe in die Hand der  
Regierung zu große Gewalt. In einem konstitutionellen  
Staate verwahrt man sich gegen den Mißbrauch der Gewalt  
nicht durch die Schwächung des Regierungseinflusses, son-  
dern durch ein entsprechendes Gegengewicht. Ich bin der  
Ueberzeugung, daß der in seiner Lebensstellung gesicherte,  
für sich selbst des Korrespondenz nicht bedürftige, selbstbe-  
wusste Beamte sich nicht so leicht zum Werkzeuge für ge-  
setzwidrige Handlungen oder amtliche Professionen hergeben  
werde. Und hier sei mir eine Bemerkung gestattet, die ich  
nur ungerne mache, weil ich persönliche Angriffe nicht liebe.  
Allein das Ding will einmal gesagt sein. Nachgerade zeigt  
sich gar häufig bei uns die Erscheinung, daß der Verwal-  
tungsbeamte seinen Bezirk gleichsam dahin bearbeitet, um  
sicherzeit zum Abgeordneten gewählt zu werden; es wird  
sozusagen allgemach Mode, die Stellung eines Stuhlrichters  
als gradus ad Parnassum, als eine Stufe zum Reichthume  
zu betrachten. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Als Hauptargument wird zu Gunsten der Vorlage  
die Harmonie vorgebracht, welche sie in die Verwaltung  
bringe. Was aber ist diese Harmonie? Der Obergespan ist  
nominell Leiter des Komitates, faktisch Präsident des Ver-  
waltungsausschusses. Nun haben aber die Fachorgane bereits  
von der Centralstelle her ihre gemessenen Weisungen, so daß  
der Obergespan eigentlich nur als Inspektor ihnen gegen-  
über steht und wiederholt in die Gefahr kommt, im Aus-  
schusse majoritirt zu werden. Er kann allerdings appelliren,  
aber das wird seine Stellung im Ausschusse kaum ange-  
nehmer machen. (Heiterkeit.) Und der Stuhlrichter! Wenn  
soll er erst gesprochen: dem Vizegespan, dem Schulinspektor,  
dem Postbeamten, dem Physikus, dem Ingenieur oder dem  
Steuerinspektor, sie sind Alle seine Vorgesetzten. Er wird  
wohl das bequemste Mittel wählen und — gar nichts thun.  
(Heiterkeit.) Und welche Harmonie wird das sein, wenn  
Sechs den Faltstock führen und Einer mußirt? (Große  
Heiterkeit.) Daß dieses keine gute, einfache und rasche Ver-  
waltung gibt, liegt wohl auf der Hand.

Die Vorlage ist ein Zwitterwerk, das keine Früchte

gegen alle Anderen, vornehmlich die Neueren, dienen. Dabei  
muß er sich freilich gewaltig in Acht nehmen, um nicht doch  
aus der Rolle zu fallen, und etwas wie — Langeweile oder  
sonst irgend respektwidrige Gefühle merken zu lassen, denn  
wie er nur einen Fußbreit von ihrer unbestrittenen Domäne  
preisgibt, ist ihm der Feind auf den Fersen. Wenn sein gu-  
ter Ruf lieb ist, der folge dem heiligen Dreigestirn Beetho-  
ven, Mozart, Haydn bedingungslos durch Dick und Dünn!

Dank der deutschen Gründlichkeit, die in den händere-  
ichen Quellenwerken über die klassischen Musikheroen ein  
unvergänglich Denkmal besitzt, ist auch für die Unsterblich-  
keit mancher Mißgeburt gehörig gesorgt. Man braucht nur  
nachzuschlagen, was so ein schreibseliger Enthusiast in die  
banalsten Variationen des Meisters hineinterpretirt, wie  
er die nichtssagende Phrase zu einer tief sinnigen Verkündi-  
gung aufbauscht, mit triumphirendem Selbstgefühl auf die,  
dem gewöhnlichen Ohre verborgenen Schönheiten hinweist  
und mittheilsvoll auf die blöden Adepten herabblickt, die da  
wähnen, was gute Musik sei, müsse auch gut klingen. ...  
die Thoren! Von der p a p i e r e n e n Schönheit einer  
wohlgestalteten Fuge, von den contrapunktischen Reizen  
eines Canons haben ja diese Armen im Geiste nicht eine  
Ahnung! Ja, sie sind verblendet genug, zu fragen, wozu  
dies gut sei; ob denn das nicht ein wenig nach dem Zopf-  
thum der Meisterfingeret — nach Leder und Pech rieche?  
Blasphemie!

Können Sie mir's nun verargen, wenn ich nach alle-  
dem mich ein wenig skeptisch verhalte gegen den Musikenthu-  
siasmus der Laien und gegen die Wirksamkeit der Pseudo-  
kritiker von Beruf? — Wie es im innersten Heiligthum des  
Kunsttempels selber bestellt ist — über die ausübenden Mu-  
siker will ich Ihnen ein nächstes Mal schreiben. \* \* \*

bringen kann, ein Experiment, welches die herrschenden  
Vorurtheile nicht bannit, sondern favorirt, ein Experiment,  
welches uns höchstens als eine Gegenkur zur Erkenntniß der  
richtigen Autonomie führen kann. Wir aber haben keine  
Zeit zum Experimentiren, wir dürfen unsere Autonomie  
keinen tödtlichen Verjuchen aussetzen. (Beifall rechts und  
links.) Wenn dieser Versuch scheitert, so wird nicht das die  
Ursache des Scheiterns sein, daß bei uns die Autonomie un-  
möglich ist, sondern das, daß das Gebotene verfehlt ist. (An-  
haltender Beifall rechts und links.) Präsident ordnet eine  
längere Pause an, nach welcher folgender, von Sennyey und  
Parteigenossen unterbreiteter Beschlusantrag verlesen wird:

In Anbetracht, daß der Gesetzentwurf über die Ver-  
waltungsausschüsse keine Garantie bietet für die Sanirung  
der Uebelstände unserer Administration, für die entsprechende  
Verbesserung der gesteigerten Ansprüche des vielseitig ent-  
wickelten Staatslebens;

in Anbetracht besonders dessen, daß der geplante Ge-  
setzentwurf nicht von der als notwendig erkannten Reform  
unserer Verwaltung ausgeht, von dem Prinzip der staatlich-  
en Ernennung, der Fachbildung und persönlichen Verant-  
wortlichkeit der Administrationsbeamten;

in Anbetracht, daß in dem Gesetzentwurfe der Selbst-  
verwaltungs-Wirkungskreis der Municipitäten und das Kon-  
trollrecht über die Administrationsbeamten nicht genügend ge-  
sichert ist;

in Anbetracht schließlich, daß der Gesetzentwurf be-  
treffs der ganz anders gearteten k. Freistädte und Komitate,  
deren Verwaltung in vollständig identischer Weise nicht er-  
folgreich organisiert werden kann, in ganz gleicher Weise ver-  
fügt: möge das Haus beschließen, daß es den Gesetzentwurf  
nicht zur Basis der Spezialdebatte acceptirt, aber gleichzeitig  
— in der Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer Reform  
unserer Administration — das Ministerium auffordert, be-  
treffs der staatlichen Ernennung der Administrationsbeamten  
und betreffs der Municipalangelegenheiten einen auf das  
Prinzip der Sicherung der Selbstverwaltung basirten Ge-  
setzentwurf einzubringen.

Nachdem noch Sennyey für und Edmund Pallan  
gegen die Vorlage gesprochen, ergreift das Wort

Ministerpräsident Tiska.

Zuvörderst muß ich mit Bedauern konstatiren — be-  
ginnt Redner — daß ich zu Beginn der im großen Stille ge-  
haltenen Rede, auf welche ich erwidern zu müssen glaube,  
trotzdem ich erst gestern das Wort ergriffen, im Hause nicht  
anwesend war und den Inhalt nur aus zweiter Hand kenne.  
Und nun will ich damit beginnen, womit der sehr geehrte  
Redner geschlossen; nur nebenbei will ich bemerken, daß ich  
nicht darüber streiten mag, ob meine Vorlage ein Zwitter-  
werk sei oder nicht; jedenfalls ist sie weniger zwitterhaft, als  
die Entwurfe des Provisoriums der Sechziger Jahre waren.  
(Beifall im Centrum, Unruhe rechts.) Um jedoch vom  
eigentlichen Gegenstande zu sprechen, schließe ich mich voll-  
ständig der Ansicht des geehrten Redners an, daß das Schei-  
tern meines Planes — welches k e i n Experiment sein  
will — nichts gegen die Möglichkeit der Autonomie in Un-  
garn beweise. Ich gehe noch weiter: nicht einmal dagegen  
wird dieses beweisen, daß man mit gewählten Beamten gut  
verwalten könne und ich hoffe, daß Nichts die Nation dazu  
vermögen wird, den eher zwitterhaft zu nennenden Plan  
der Opposition der Rechten anzunehmen. (Lebhafter Beifall  
im Centrum.)

Der Herr Abgeordnete erwähnte, daß man ihnen in  
den Sechziger Jahren den Vorwurf machte, daß sie das  
Komitat selbst um den Preis des Parlamentes aufrechter-  
halten wollten. Die Sache ist richtig. Dazumal kämpfte  
auch ich mit der Feder gegen diesen Plan — damals war  
ein anderer Kampf nicht möglich. Um so erstaunlicher ist es,  
daß sie nun das Komitat von sich werfen wollen. Das macht  
den Eindruck, nicht, daß man dem Shakespearschen (sich ver-  
bessernd: dem Schillerschen) Mohren sagt: der Mohr hat  
seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen, sondern  
daß man sagt: wir haben es mit dem Mohren verjucht, es  
gelang nicht, er kann gehen! (Beifall im Centrum.) Der Herr  
Abgeordnete hat mich in einer Beziehung arg mißverstanden.  
Als ich von ernannten Beamten sprach, mit denen man übel  
gefahren, meinte ich nicht die Richter, sondern die Beamten  
Bach's und des Provisoriums. (Heiterkeit.)

Der Herr Abgeordnete geißelte die sozialen Uebel-  
stände, die Korruption und das Protektionswesen, welche  
sich bei den Beamtenwahlen wahrnehmen lassen. Ich will  
diese Uebelstände nicht in Abrede stellen; doch muß ich be-  
merken, daß bei den Beamtenwahlen die Protektion zum  
Mindesten öffentlich agirt, während bei den ernannten Beam-  
ten die Protektion in der Antichambre und auf den Hinter-  
treppen erbetelt wird, und daß der gewählte schlechte  
Beamte binnen drei Jahren über Bord geworfen werden  
kann, der ernannte Beamte aber bleibt. Und wie denkt sich  
der Herr Abgeordnete die lebhaftere Kontrolle, welche die  
Jurisdiktion gegenüber dem ernannten Beamten üben  
werde? Er kann doch nicht meinen, die Regierung über  
den Jurisdiktionsbeamten ernennen und die Jurisdiktion die  
Entlassung desselben herbeiführen?

Der Herr Abgeordnete hat mit besonderem Nachdruck  
hervorgehoben, daß er die Ernennung der Beamten nicht  
gegen die Nationalitäten wolle. Auch wir wollen die Ver-  
waltung nicht gegen die Nationalitäten führen, aber wir be-  
gnügen uns nicht damit, wir wollen, daß jeder Sohn dieses  
Landes, ohne Unterschied der Nationalität, auf die Verwal-  
tungsverhältnisse Einfluß nehmen könne. (Lebhafter Beifall.)

Was die Bureaufratie betrifft, so achte auch ich die be-  
rufseifrigen Beamten, aber ich will keine Bureaufratie  
schaffen dort, wo keine vorhanden ist und keine benötigt  
wird. Gegenüber dem etwaigen Mißbrauche der Regierungsgewalt  
ist das beste Mittel, dafür zu sorgen, daß eine Miß-  
brauch übende Regierung nach unten hin keine Hilfswerk-  
zeuge finde. Wenn man aber die Verwaltungsämter zum  
Broderwerbe für Familienväter macht, so ist das sicherlich  
keine entsprechende Vorsorge. Und was bietet mehr Sicher-  
heit gegen die Willkür des kleineren Beamten? Das, was  
wir wollen, daß nämlich einerseits die Regierung gegen den-  
selben vorgehen könne, andererseits aber auch die nächste Um-  
gebung die Remedur habe — oder das, wenn immer bloß  
die Gunst und Laune des Oberen nach Belieben entscheiden  
darf? Der vortreffliche amerikanische Richter Story ver-  
langt sogar für die Richter eine kontinuierliche, engere Ver-  
bindung mit dem Publikum.

Es ist gegen die Stuhlrichter und deren Einfluß auf  
die Wahlen gesprochen worden. Der Verwaltungsbeamte  
wird in seinem Kreise immer einen gewissen Einfluß be-  
sitzen, das liegt in der Natur der Sache. Und daß die Stuhl-

richter zu Abgeordneten gewählt werden? Was ist hierbei für Malheur? Es werden auch ernannte Beamte gewählt, wenn sie Vertrauen bei der Bevölkerung genießen und ein zum Abgeordneten gewählter Stuhlrichter wird, wenn er den Bestimmungen der einschlägigen Gesetze und Normen entspricht, doch nicht schlechter sein als jeder Andere, bloß weil er dem Gemeinwesen als Beamter gedient?

Auf der einen Seite wird mir vorgehalten, im Verwaltungsausschusse werde keine Harmonie sein; auf der anderen Seite erklärt man, die gewählten wie die ernannten Mitglieder werden nach dem Wunsche des Obergespanns immer ja nicken. Ich habe bereits meine feste Ansicht; aber die eben Erwähnten könnten den Versuch machen, einander zu kapazitieren. (Weiterkeit.)

Es wurde gesagt, daß der Obergespan nur aus den Berichten der Referenten den Stand der Angelegenheiten kennen lernen werde. Das ist nicht der Fall, er kann sich jederzeit über jede Aende unterrichten, im Ausschusse soll er nur ein Gesamtbild über das Ganze gewinnen. Von einer Subordination des Obergespanns ist keine Rede, mein Entwurf verlangt nur Koordination, harmonisches Zusammenwirken Aller. Administriren wird der einzelne Beamte, der Ausschuss hat nur das richtige Zueinandergreifen der einzelnen Verwaltungszweige zu sichern.

Und ich schließe, wie ich angefangen: Selbst das etwaige Mißlingen meines Entwurfes wird mich nicht dazu veranlassen, an der Möglichkeit der Autonomie zu verzweifeln, sondern mich nur daran mahnen, die Verbesserung der Verwaltung auf einem anderen Wege zu versuchen. (Anhaltender Beifall.)

Mittlerweile war es halb 2 Uhr geworden. Szalay brachte seine Interpellation vor. Dieselbe betrifft einen Fall in Marcali im Somogyer Komitate, wo ein Hauptmann sich gewaltsam Quartier beschaffte und den gesetzmäßigen Anordnungen des Stuhlrichters thätlichen Widerstand entgegensetzte. Die Interpellation wurde dem Minister des Innern zugewiesen. Zum Schlusse wurden die von uns bereits avisirten Kommissionswahlen vorgenommen.

Zur Tagesgeschichte.

Wir haben bereits erwähnt, daß es in Frankreich wieder krisle, daß aber Alles aufgeboten werde, um die Regierungskrise zu unterdrücken. In der That hat, einer gefrigen Pariser Depesche zufolge, der letzte Ministerrath ein Friedensergebniß gehabt, indem ein Einverständnis über das Wahlprogramm erzielt wurde. Die Herren Dufaure und Léon Say bleiben auf ihren Posten. Man darf also annehmen, daß Herr Buffet gewisse Zugeständnisse gemacht habe. Er sah sich hiezu umso mehr genöthigt, als sein neuester Geniestreich zur Maßregelung der Presse in seinem eigenen Lager auf große Einsprache stieß. Was die Differenzen zwischen Herrn Say und Buffet betrifft, so waren dieselben besonders schroff hervorgetreten in einem unter der Ueberschrift: „Ein Skandal“ im „Figaro“ erschienenen anonymen Artikel, in welchem der Finanzminister auf das Heftigste angegriffen wurde, weil er als Kandidat für den Senat im Departement Seine-et-Oise angeblich mit offenen Feinden der Regierung gemeinschaftliche Sache gemacht hätte. Dieser Artikel rührte jedenfalls, wie man an äußeren und inneren Zeichen erkennen konnte, nicht von der gewöhnlichen Redaktion des „Figaro“ her; in journalistischen Kreisen hat sich aber sogar das Gerücht verbreitet, er wäre dem Blatte vom Ministerium des Innern mitgetheilt worden. Dieses Gerücht scheint nicht ganz aus der Luft gegriffen, denn der „Moniteur Universel“ meldet selbst, daß der Finanzminister im Laufe des gestrigen Tages zweimal von dem Präsidenten der Republik empfangen worden wäre und sich bei diesem über den erwähnten Artikel beklagt hätte. Den neuesten Nachrichten zufolge soll der Frieden zwischen den Mitgliedern des Kabinetts wieder hergestellt sein. Auf wie lange?

Mit Bezug auf das Reformprojekt der Mächte, über welches bekanntlich in den letzten Tagen die verschiedenartigsten Gerüchte verbreitet waren, wird dem „P. M.“ unter dem gestrigen Datum aus Konstantinopel gemeldet: „Der augenblickliche Stand der diplomatischen Aktion ist folgender: Die Pforten-Regierung erhob ursprünglich Einsprüche gegen jedwede Mittheilung irgend einer Kollektiv- oder identischen Note seitens der Mächte. Nachdem hievon sowohl das Wiener, wie das Petersburger Kabinet verständigt worden, erklärten beide Kabinete sofort auf das entschiedenste, daß der Pfortenschlechterding nicht das Recht zu stehe, eine bloße die Erhaltung des europäischen Friedens bezweckende Mittheilung von vorneher zurückzuweisen oder die Kommunikation derselben an irgend welche Vorbedingungen zu knüpfen; daraufhin verzichtete Raschid Pascha auf die anfangs erhobene Einsprache. Da es sich bestätigt, daß Frankreich und Italien den Vorschlägen der drei Kaiserreiche bedingungslos zugestimmt haben und man auch dem Beitritte Englands entgegensehen zu können glaubt, erwartet man hier nun baldigst das Eintreffen und die offizielle Uebergabe des gemeinsamen Pazifikations-Projektes.“

Eine ähnliche Mittheilung hat „Menör“ aus Wien erhalten, nur fehlt in derselben der Passus, daß man dem Beitritte Englands zu den Beschlüssen der drei Mächte entgegensehen zu können glaubt. Das ist übrigens sehr begreiflich, nachdem vom „G.“ der Beitritt Englands als eine entschiedene Thatsache gemeldet wurde. Daß dem jedoch nicht so ist, ist aus der nachfolgenden Meldung des Wiener „Tagblatt“ zu ersehen: England erklärte, Andrássy's Reformvorschlag anzunehmen; es erübrigt nur mehr, einen Modus für Vertretung desselben bei der Pforte zu vereinbaren. Es ist einstweilen noch fraglich, ob England eine identische Note an den Divan richten, oder nur mündlich die Ausführung der Reformen anempfehlen wird.

Die Nachricht, daß die türkische Regierung nur auf kategorische Erklärungen des Wiener und Petersburger Kabinetts sich bereit erklärte, die Andrássy'schen Propositionen überhaupt entgegenzunehmen, wird auch in offiziellen Wiener Blättern bestätigt. Diese Haltung der Pforte dokumentirt Zweierlei. Vor Allem, daß unser Kabinet von Russland in allen seinen Schritten lebhaft und energisch unterstützt wird; wie lange, das ist eine andere Frage. Zweitens, daß die Türkei noch immer, oder vielleicht jetzt mehr denn je hochbeinig ist, und daß ihrerseits nicht das geringste Entgegenkommen zu erwarten ist. Worauf stützt sich wohl die Türkei? Vielleicht auf England, auf das überaus reservirte Benehmen der englischen Regierung? Jedenfalls begegnet die Andrássy'sche Aktion schon in ihrem Beginne den größten Schwierigkeiten.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Budapest, 12. Januar.

Der Sturm, welchen das vielgenannte Reskript des Ministers des Innern in der Bürgerschaft erregte und dessen Ausbruch in der heutigen Generalversammlung des hauptstädtlichen Municipalausschusses erwartet wurde, ist vorläufig unterblieben. Doch zeigten sich auch heute Wetterzeichen, welche von der lebhaften Erregtheit der hauptstädtischen Vertretung zeugen. Selbst die Vertagung der Verhandlung über das Ministerialreskript konnte nur nach einer lebhaften Debatte durchgeführt werden, und da noch gab nicht die Entschuldigung des Oberbürgermeisters, daß er zu Hofe geladen sei und dennoch die betreffende Debatte leiten möchte, den Ausschlag. Die Generalversammlung willigte erst dann in die Vertagung ein, als der Repräsentant Busbach bemerkte: er wünsche die Anwesenheit des Oberbürgermeisters bei der Verhandlung aus dem Grunde, weil er über das Verhalten desselben in der ganzen Angelegenheit einige ernste Worte zu sprechen habe, welche eine Erklärung des Vorsitzenden erheischen dürften. Und welche Stimmung im Municipalausschusse gegenüber dem Ministerpräsidenten vorherrscht, zeigte sich auch bei der Verhandlung über das Reskript, welches derselbe in Angelegenheit des Schantregals erlassen. Busbach sprach energisch gegen das Vorgehen des Ministers, in die Details der Kommunalgebahrung willkürlich einzugreifen, und der Ausschuss nahm mit überwiegender Mehrheit einen Antrag Brody's an, der eine Repräsentation in Vorschlag bringt, in welcher der Municipalausschuss gegenüber den zweifach erhöhten Tarifjahren, die der Ministerpräsident anordnet, bei den ursprünglich festgestellten Ansätzen verharret. Morgen wird die Debatte voraussichtlich sehr bewegt sein. Der Oberbürgermeister wird präsidiren und gleichsam als Vertreter der Regierung fungiren. Busbach wird die Repräsentation gegen das Reskript in Vorschlag bringen; dieselbe dürfte, so gemäßig sie auch bezüglich der Form gehalten wird, im Wesen eine energische Verwahrung, besonders gegen den Ton enthalten, welchen der Ministerpräsident gegenüber der Kommunität der Hauptstadt anzuschlagen für gut befunden hat. Wir empfehlen übrigens auch allen Seiten, leidenschaftslos Maß halten. Es ist nicht nothwendig, die ohnehin genügend erbitterten Gemüther noch mehr zu erregen. Auch Seitens der der Regierung nahestehenden Organe wird heute abgewiegt. Abgeschmackte Drohungen tauchen nur mehr in einem, seiner rabiater Haltung wegen berücksichtigten Organe auf, und auch der als Bauwau hingestellte k. Kommissar Domahidy wird wieder in den Marionettenkasten gesteckt. In Folsandem geben wir den Bericht über die heutige Sitzung:

Die Mitglieder des Municipalausschusses sind in ungewöhnlich großer Zahl versammelt und auch die Galerien sind gut besetzt. — Der Oberbürgermeister eröffnet die Sitzung mit der üblichen Bestellung des Komites zur Authentifikation des Protokolls und der mit Klängen aufgenommenen Anzeige, daß Ihre Majestät die Königin für die allerärmsten Bittsteller, welche in der jüngsten Zeit die Gnade der Königin angerufen haben, 400 Gulden gespendet hat, wofür Ihrer Majestät der Dank des Municipiums ausgesprochen wird. Weiter bemerkt der Vorsitzende, daß die Generalversammlung morgen um vier Uhr Nachmittags

fortgesetzt werden wird und stellt das Ersuchen, es möge die Vertagung über den als dritte Nummer auf der Tagesordnung stehenden Erlaß des Ministers des Innern, betreffend das hauptstädtische Budget und die dem Magistrat erteilte Indemnität, auf morgen vertagt werden, nachdem er — der Oberbürgermeister — verhindert sei, heute von 5 Uhr ab das Präsidium der Generalversammlung zu führen, indem er zu Sr. Majestät dem König berufen ist. Der Vorsitzende erklärt, er wünsche persönlich mit Rücksicht auf seine Stellung der Vertagung über diese Vorlage zu präsidiren und motivirt seine Ansicht, daß in diesem Falle sein gesetzlicher Substitut, der Bürgermeister, nicht berufen sein könne, das Präsidium zu führen, mit dem §. 27 des Verwaltungstatuts, wonach der Magistrat und folgerichtig dessen Chef, der Bürgermeister, an den Vertagungen über die eigenen Angelegenheiten nicht Theil nehmen könne. Es sei nun gewiß, daß der in Rede stehende Erlaß sich auf die Aenden des Magistrats beziehe, weshalb seiner Ansicht nach die Vertagung nur unter dem Vorhinein des Oberbürgermeisters stattfinden könne.

Matus sieht nicht ein, warum die Vertagung über diese Vorlage eben nur unter dem Vorhinein des Oberbürgermeisters erfolgen müsse und nicht auch unter dem Präsidium des Bürgermeisters stattfinden könne. Der §. 27 des Verwaltungstatutes sei nicht in diesem Sinne zu deuten, wie dies dem Herrn Oberbürgermeister beliebt. Das Municipium sei nicht die Ursache, daß der Oberbürgermeister der Sitzung nicht beiwohnen kann und die Erledigung der Angelegenheiten der Stadt kann hiedurch nicht erschwert werden, da ja im Gesetze für die Substituierung im Präsidium geforgt ist. Redner findet es nicht am Plage, daß man sich auf eine Einladung Sr. Majestät beruft. Da einmal der Gegenstand auf der Tagesordnung steht, walte kein Hinderniß gegen die Vertagung ob, welche denn auch in entsprechender Reihenfolge erfolgen soll.

Der Vorsitzende bemerkt, daß die Vertagung der Vertagung auf morgen gar keine Schwierigkeiten haben könne, weil ja die fortsetzungsweise gehaltenen Sitzungen als eine Generalversammlung gelten und die Vertagung wichtiger Angelegenheiten schon oft für besondere Sitzungen anberaumt wurde. Dr. Hoffmann hält die Sache nicht für so wichtig, wie Matus und die Frage sei bloß, ob eine Ursache zur Vertagung der Diskussion vorhanden sei, was Redner bejahen müsse, zumal er wünscht, daß bei den Debatten alle Faktoren des Municipiums und somit auch der Oberbürgermeister anwesend seien. Bürgermeister Kammermayer bemerkt, daß eine derartige Vertagung der Diskussion nicht zum ersten Male stattfinde und er habe sich mit dem Antrage des Oberbürgermeisters einverstanden erklärt, weil er selbst wünschen müsse, daß bei der Sache der Oberbürgermeister das Präsidium führe, um auch dieser Gelegenheit zu geben, seine Gesichtspunkte darzulegen.

Busbach anerkennt nicht die Gründe des Oberbürgermeisters, denn es handle sich nicht um die Beurtheilung der Handlungen des Magistrats, sondern um jene der Municipalbehörde und der §. 27 sagt bloß, daß die Mitglieder des Magistrats in eigener Sache an den Vertagungen nicht Theil nehmen können, und daß sich diese Bestimmung auf den eventuellen Vorhinein des Bürgermeisters nicht bezieht. Redner will die Diskussion über diese Vorlage auf morgen vertagen, damit der Oberbürgermeister die Meinung der Generalversammlung über seine Stellung und sein Verhalten zum Konflikt zwischen der Regierung und dem Municipium hören könne.

Die Generalversammlung acceptirt hierauf die Vertagung der Diskussion über den vielbesprochenen Ministerialerlaß auf morgen und überträgt der Oberbürgermeister den Vorhinein an den Bürgermeister, worauf zur Tagesordnung geschritten wird. Die Vertagung einiger Lokalitäten wird nach dem Kommissionsantrage genehmigt, ebenso wird der Bericht des Magistrats über die getroffenen bekannten Vorkehrungen für die Eventualität einer Wasserseuche zur Kenntniß genommen und dem Magistrat die Ermächtigung zur Bestreitung der nöthigen Auslagen erteilt.

Eine lange Diskussion veranlaßt die Verordnung des Ministers des Innern in Bezug auf die Regelung des Schantregalrechtes und die hierauf bezüglichen Vorlagen der Finanzkommission und des Magistrats. Wir haben bereits das Wesen des Erlasses mitgetheilt. Der Minister genehmigt das Regalgebühren-Statut nur bedingungsweise. Er sagt: Die Klassifikation des Tarifs sei nicht gerecht und er bewilligt diese nur auf ein Jahr in der Erwartung, daß die Stadt über die Regalien eingehendere Studien machen und bessere Modalitäten zur Sicherung höherer Einnahmen einführen werde. Das Branntweinregale müsse schon für dieses Jahr mindestens auf das Doppelte erhöht werden. Die Finanzkommission acceptirt schließlich den Ministerialerlaß, so auch der Magistrat, obschon dieser verschiedene Argumente gegen die Erhöhung geltend macht und die Bemerkung nicht unterdrücken kann, daß die Anordnung der doppelten Erhöhung über das ministerielle Aufsichtsrecht geht.

Matus spricht gegen die Erhöhung und will auf die früheren billigeren Regalgebühren zurückkehren. Alex. Savas erörtert die Natur der Regalrechte, acceptirt den Ministerial-Erlaß, weil er dadurch auf eine Verminderung des Branntweingenußes rechnet. Auch spricht Redner gegen die Fabrikation von Kunstwein u. dgl. Brody findet, daß der Magistrat in seiner Vorlage nicht zu einem durch die logische Konsequenz bedingten Schluß gelangt sei, und bedauert dies. Vor Allem sagt der Magistrat, daß der Minister den Rahmen seines Aufsichtsrechtes überschritten, d. h. wohl, über das Gesetz gegangen sei; dann führt der Magistrat gegen die Anordnungen des Ministers sehr wichtige und vollkommen richtige Argumente und Thatsachen an, als da sind: daß nicht einmal die jetzigen geringen Regalgebühren einlaufen, umso weniger wird dies bei höheren Summen der Fall sein; der jetzige schlechte Geschäftsgang gestatte keine höhere Belastung der Bürger; diese Verurteilung sei vollkommen stichhaltig, und Redner wünscht, der Magistrat möge diese zutreffende Beurtheilung der schlimmen Verhältnisse auch bei anderen Fragen vor Augen halten. Eben so richtig sei es, daß die Einnahmen der Stadt sich aus der Verdoppelung der Regalgebühren kaum erhöhen werden. Alle diese, den Thatsachen entsprechenden Argumente des Magistrats mühten diesen konsequenterweise zu

dem Antrage geführt haben, der Generalversammlung den Unterbreitung einer erneuerten Repräsentation an die Minister zu empfehlen, da es immerhin möglich ist, mit so schlagenden Argumenten die Regierung zu kaputtieren. Statt dessen sieht sich der Magistrat in eine Zwangslage verkehrt und empfiehlt die Annahme des Ministerialerlasses. Worin besteht diese Zwangslage? Etwa darin, daß der Magistrat meint, die Repräsentation werde trotz seiner Argumente bei dem Minister keinen weiteren Erfolg haben? (Rufe von verschiedenen Seiten: Ja wohl, da argumentirt man vergebens!) Das dürfte doch nicht supponirt werden, obgleich das Ministerium des Innern dem Municipium eben nicht hold ist und dieses genug schlimme Erfahrungen machen muß. In einer so vitalen Frage könne es keine Zwangslage geben und mit so wichtigen Gründen müsse man schließlich doch reussiren. Die Argumente des Magistrates sind wichtig und korrekt und auf Grund derselben beantragt Redner eine erneuerte Repräsentation an den Minister. (Beifall.)

Kammermayer illustriert den Standpunkt des Magistrates und hebt hervor, daß man schon bei Feststellung des in Rede stehenden Regalientarifes mit den einzelnen Sägen höher gegangen sei. Wenn der Minister schon im Vorhinein sagt, er bestätige die Vorlage nur unter der Bedingung, daß die Gebühren wenigstens auf das Doppelte erhöht werden müssen, so ist das gewiß eine Zwangslage, aus der man am Ende herauskommen müsse, um überhaupt Regalgebühren einheben zu können, da sonst auch das verloren geht. — Karl Rath ist gegen jede unverhältnißmäßige Erhöhung der Gebühren, welche gerade die Aermsten drückt. Redner wünscht die Einnahmen der Stadt zu vermehren und empfiehlt deshalb, die Angelegenheit zur erneuerten Verhandlung an die Kommission zurückzuweisen.

Buschack acceptirt den Antrag Brody's auf Unterbreitung einer Repräsentation an den Minister, und sagt hierauf ungefähr Folgendes: Die Municipalbehörde solle sich nicht ergeben; sie hat den Tarif und die Gebühren nach bestem Wissen festgestellt und diesen verwirft ein Anderer nach Belieben. Heute geschieht dies mit den Regalgebühren, morgen mit dem Wahlrechte und übermorgen wird das freie Berathungsrecht des Municipiums sistirt. (Stürmischer Beifall.) Man müsse dem Minister sagen, die Stadt kenne ihr autonomes Recht und sie werde gegen jede Konfiskation ihres Verfügungsrechtes bis zum Aeußersten protestiren. (Stürmischer Beifall.) Redner empfiehlt, in der Repräsentation zu motiviren, warum die Erhöhung der Gebühren nicht möglich sei, und beachtet der Minister diese Argumente nicht, so haben wir doch wenigstens unsere Schuldigkeit gethan. Es sprechen noch zur Sache die Herren Gradi, Weiss und Zmeskal, worauf bei der Abstimmung der Antrag Brody's mit 101 gegen 57 Stimmen (diese für die Magistratsvorlage) angenommen wurde.

Schließlich wurde die Angelegenheit über die Ausfuhr des Hausbrottes nach dem Antrage des Magistrates genehmigt und die Fortsetzung der Berathung auf morgen verlagt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 12. Januar.

\* Ihre Majestät die Königin machte gestern Vormittags in Begleitung des Fräuleins Ida Ferenczy einen längeren Spaziergang von der Hofburg bis zum Kaiserbade. Die Passanten der Ofner Landstraße grüßten ehrfurchtsvoll die hohe Frau, welche für Jeden und Jede ein bezauberndes Lächeln hatte.

\* Im Befinden Franz Deak's ist keine Aenderung eingetreten. Unsere aus erster Quelle geschöpften Informationen lauten dahin, daß die alarmirenden Nachrichten der letzten Tage überhaupt jedweder Grundlage entbehren. Der Zustand des greisen Patrioten ist seit dem Herbst stets besorgnißerregend, er ist bei gutem Appetite, aber die kontinuierliche Schlaflosigkeit schwächt den ohnehin matten Körper. So befindet sich der alte Herr bereits seit Monaten und nur sehr selten tritt eine Wendung zum Guten oder Schlimmen ein; auch in den letzten Tagen gab sein Befinden gar nie zur besonderen Befürchtung, daß etwa eine Katastrophe eintreten könnte, Veranlassung. Der als unverwundlich bekannte Humor Deak's ist jedoch gebrochen; er spricht äußerst wenig und ist — um uns eines Volksausdruckes zu bedienen — sehr „kritisch“, wie es eben die meisten Patienten sind, welche viel leiden. Auch heute machte Professor Kovach seine regelmäßigen drei Besuche ohne daß er einen Grund zur Vermehrung derselben gefunden hätte.

\* Ernannt wurden vom Unterrichtsminister Andreas Domonovsky, Professor am Oedenburger ev. Lyceum, zum ordentlichen öffentlichen Professor der Philosophie an der Hermannstädter Rechtsakademie; — vom Justizminister: Gabriel Martini zum Kanzlisten beim Westkirchner Gerichtshof und Aurel Kovacs zum Gerichts-Exekutor beim Karzager Bezirksgericht. Berseht wurde Kanzlist Joseph Szokolay auf eigenes Ansuchen vom Balzer zum Pappier Bezirksgericht.

\* Aufregung in hauptstädtischen Lehrerkreisen. Eine kürzlich erlassene Verordnung des Unterrichtsministers ermächtigt die Lehrer in energischer Weise, künftig nebst der Naturgeschichte auch die Geographie gründlich zu studiren, da diese Lehrgegenstände vereint wurden und in Zukunft auch die Lehramtskandidaten nach dieser Richtung ihre Examina abzulegen haben. Bis zu diesem Punkte ist gegen den Erlaß kaum eine Einwendung zu erheben. Unbegreiflich ist jedoch jener Passus desselben, demzufolge die Bezirks-Schulinspektoren binnen zwei Jahren jene Lehrer zu bezeichnen haben, welche ihren in Folge der Aenderung des Lehrplanes erwachsenen Pflichten nicht genügen, „damit diese Lehrer vor eine Prüfungskommission citirt und denselben das Lehramtsrecht entzogen werde, wenn ihre Nachlässigkeit auch durch die stattgehabte Prüfung bestätigt würde.“

Der citirte Absatz steht in vollkommenem Gegensatz zu dem Charakter des Lehrerdiploms und involvirt eine Ungerechtigkeit, welche wahrscheinlich nur der Unüberlegtheit eines Ministerialbeamten zuzuschreiben ist. Es ist angezeigt, ja selbst geboten, einen Lehrer grober Fahrlässigkeit halber seines Amtes zu entheben, aber es widerspricht dem Rechte und dem Gesetze, einen diplomirten Lehrer in Folge einer neuen Verordnung einer wiederholten Prüfung zu unterziehen und ihn eventuell selbst seines Diploms verlustig zu erklären.

\* Spenden. Graf Alexander Karolyi hat den Grauen Schwestern in der Theresienstadt zweitausend Portionen Suppen-Extrakt gespendet, damit bei der strengen Kälte die Armen mit guter, kräftiger Suppe theilhaftig werden können. — Gräfin Eduard Karolyi hat 50 Gulden für das Kinderspital und 50 Gulden für die beiden Gräches nachträglich zum Christgeschenke eingesendet; ebenso hat die Hauptstadt Budapest nachträglich 25 Gulden für die Josephstädter Gräche gespendet.

\* Ballchronik. Der Grähe = Ball, der seit Jahren zu den beliebtesten Elitebällen zählt, wird Donnerstag, den 27. d. M., abgehalten. Das Amt der Lady-Präses hat Gräfin Paul Zichy, geborene Gräfin Anna Kornis, übernommen, da die Präsidentin des Vereins, Gräfin Klara Karolyi, diesen Winter ferne von Pest weilt. — Der Westler wohlthätige Frauenverein veranstaltet zum Besten der durch ihn theilweisen Armen am 16. d. M. in den Redouten-Lokalitäten einen öffentlichen Maskenball, welcher mit einer Verlosung werthvoller Gegenstände verbunden sein wird. — Die Einladungen zum Mediziner = Ball wurden bereits versandt. Die Bureau des Ballcomit'es befinden sich Hatvanergasse, im Gebäude der medizinischen Fakultät.

\* Der Wasserstand in Budapest hat von gestern auf heute keine Veränderung erlitten; die Höhe desselben ist konstant 4 Meter 16 Centimeter.

\* Verkehrsnaehricht. Wie uns von Seite der Direktion der königlich ungarischen Staatsbahnen angezeigt wird, wurde der auf der Karlsbad = Fiumaner Linie eingestellte gewesene Verkehr am 11. d. M. auf der ganzen Strecke wieder aufgenommen.

\* Weiße Thebaner. Wie uns aus Zenta geschrieben wird, wurde in der daselbst abgehaltenen jüngsten Repräsentanten-Sitzung ein von der freiwilligen Feuerwehr eingereichtes Gesuch, man möge jedes Haus mit einer Jahressteuer von 50 kr. belegen, damit die Feuerwehr im Interesse der Stadt drei bezahlte Personen anstellen könne, von den Repräsentanten mit den Worten abgelehnt: „Wir brauchen keine Feuerwehr, sie ruiniert nur die Stadt.“ — Man braucht nicht eben ein Schwärmer für neue Steuern zu sein, um eine solche Motivirung — superfluum zu finden.

\* Aus Hamzabel schreibt man: Hier ist das Eis so weit vorgebrungen, daß der Zutritt zum Komitats-haus gänzlich unmöglich ist. Daß der Geschäftsverkehr durch diesen Umstand in's Stocken gerieth, ist selbstverständlich. Auch die bei uns sehr zahlreich vorkommenden Steuer-Exekutionen mußten eingestellt werden und es herrscht bei den „Steuer-Rückständlern“ darob große Freude. Viele derselben gehen in die Kirche und beten, daß — das Eis noch recht lange an Ort und Stelle bleibe.

\* Eine Damenpetition. Einunddreißig Karlsburger Damen haben an den Bischof von Siebenbürgen eine Petition gerichtet, in welcher Se. Eminenz gebeten wird, verordnen zu wollen, daß in Zukunft in der städtischen Nonnenlosterkapelle jeden Sonntag, Vormittags 10 Uhr, ein Hochamt gelesen werden möge, da der Weg in die Festungskirche zu weit, die für die Klostermädchen um 8 Uhr Früh gelesene Messe aber viel zu zeitlich sei, während sie um keinen Preis den „Genuß“ des kirchlichen Hochamtes missen wollen. Se. Eminenz war von dieser Manifestation der religiösen Gefühle seiner zarten Schäflein so gerührt, daß er der Petition Rechnung trug und zwei hochwürdige Herren mit der Abhaltung einer Zehn Uhr-Messe betraute.

\* Eine sonderbare Banknotengeschichte macht, wie man dem „U. U.“ aus Tirnau schreibt, daselbst nicht geringes Aufsehen. Es wurden nämlich von untergeordneten Aemtern an das dortige königliche ungarische Steueramt einige Pakete mit Banknoten, darunter eines mit 100 durchgeschlagenen Einern, zur weiteren Abführung eingesendet. Der manipulirende Beamte H a j e k verwechselte nun irthümlich dieses mit den außer Kurs gesetzten Banknoten beschwerte Paket und verausgabte es, und zwar an das dortige Ursuliner-Kloster. Die arglosen Ursulinerinnen gewahrten allerdings die schadhafte Stellen, suchten sich aber damit zu helfen, daß sie die Lücken mit Papier verklebten und zahlten mit einem Theile dieses werthlosen Geldes ihren Milchmeier für gelieferte Waare aus. Dieser wurde jedoch bei Verausgabung dieser werthlosen Papiere angehalten und verhaftet, worauf sich der Irrthum zum nicht geringen Schreck der Klosterfrauen und des benannten Steuerbeamten herausstellte.

\* Eine stille Dulderei. Im Großwardeiner Spital wurde vor etwa zehn Tagen eine junge Köchin aufgenommen, an welcher die Aerzte Symptome der Vergiftung zu bemerken glaubten, aber dem hartnäckigen Leugnen des Mädchens jeder diesbezüglichen Frage gegenüber die Sache auf sich beruhen ließen. Die Köchin starb; bei der Sektion ergab es sich, daß sie sich mit einer Phosphorlösung vergiftet hatte, welche jedoch nicht stark genug war, um sie sofort zu tödten und so litt die Unglückliche eine volle Woche hindurch die entsetzlichsten Qualen, ohne auch nur mit einer Miene ihre furchterliche Pein zu verrathen, bis sie endlich der Tod von ihren Schmerzen erlöste. Getauschte Liebe war, wie nachträglich eruiert wurde, die Ursache ihres Selbstmordes.

\* Brände. Wie uns aus Berek gemeldet wird, entstand in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. in dem Kastell des Herrn Vegh Feuer, welches rasch um sich griff und große Dimensionen anzunehmen drohte. Die Bevölkerung, deren freigebiger Grundherr Herr Vegh früher gewesen, eilte helfend und rettend herbei und löschte mit eigener Lebensgefahr den imposanten Brand. Herr Vegh, welcher in Folge dieser opferbereiten Hilfe keinen bedeutenden Schaden erleidet, sandte zur Vertheilung an die Aermsten 50 Mägen Weizen und 50 Mägen Korn. — Die Bewohner der Stadt Lettscha sind in großer Aufregung. Seit einiger Zeit brennt's daselbst fast täglich und sind den Bränden bereits viele Häuser, Scheunen und sonstiges Gut zum Opfer gefallen. Bei den Löschversuchen wurden auch zwei Menschen erschlagen, denen brennende Balken auf den Kopf stürzten. Nach den in den Straßen aufgefundenen Brandbriefen zu urtheilen, sind die Unglücksfälle zweifellos durch Brandlegungen entstanden; doch hat man bisher auch nicht die geringste Spur entdeckt, welche zur Entdeckung der Verbrecher führen könnte.

den Schaden erleidet, sandte zur Vertheilung an die Aermsten 50 Mägen Weizen und 50 Mägen Korn. — Die Bewohner der Stadt Lettscha sind in großer Aufregung. Seit einiger Zeit brennt's daselbst fast täglich und sind den Bränden bereits viele Häuser, Scheunen und sonstiges Gut zum Opfer gefallen. Bei den Löschversuchen wurden auch zwei Menschen erschlagen, denen brennende Balken auf den Kopf stürzten. Nach den in den Straßen aufgefundenen Brandbriefen zu urtheilen, sind die Unglücksfälle zweifellos durch Brandlegungen entstanden; doch hat man bisher auch nicht die geringste Spur entdeckt, welche zur Entdeckung der Verbrecher führen könnte.

\* Wetter-Kalamitäten. Wie uns aus Keszthely geschrieben wird, herrschten daselbst in der vergangenen Woche fürchterlich stürmische Tage. Fünf volle Tage war die Stadt von jeder Verbindung abgeschnitten und wurde, bei verwehten Bahnen, von Seite der Post (wie dies übrigens fast überall in der Provinz geschieht) auch nicht das Geringste veranlaßt, um etwa mittelst Schlitten Zeitungen, Briefe oder Pakete von und nach Keszthely zu befördern. Der außergewöhnlich strengen Kälte fielen, nebst zahlreichem Geflügel, das selbst in den Ställen erstarrte, auch zwei Bauern zum Opfer, welche im Walde erfroren. — Wie dem „Somogy“ vom Plattenferer geschrieben wird, wütheten daselbst am 4. und 5. d. Schneestürme, wie sie die ältesten Leute noch nicht erlebt. Der Orkan deckte die Häuser ab, machte die ungeheure Eis-tafel des Sees erkrachen und wirbelte die Schneemassen in einer Weise durcheinander, daß die Zalaer Gebirge wie in Nebel gehüllt erschienen. Die Fischerhütten wurden, leichten Febern gleich, umhergetrieben; die Fischer versuchten selbstverständlich die Götter nicht und stellten die Arbeit auf dem Eise gänzlich ein. An den Ufern hatte jeder Verkehr aufgehört, die ganze Gegend schien vollkommen ausgestorben zu sein und haben auch hier Handel und Industrie durch den Umstand bedeutenden Schaden erlitten, daß volle sechs Tage hindurch kein Brief, keine Zeitung zu erhalten war.

\* Marzal und Mariaszell. Der uns auch dem Namen nach vollkommen unbekanntem Pfarrer von Mariaszell möge es auf Rechnung des „Kobolds“ Druckfehler schreiben, wenn — wie gestern in unserem Blatte mitgetheilt wurde — der Konkurs über sein Vermögen verhängt wurde. Dieses Malheur traf den Pfarrer von Marczal, was sich wohl Jeder selbst gesagt haben wird, wer da gelesen hat, daß der Gerichtspräsident von Balassa-Opatmat die betreffende Verfügung getroffen.

\* Fälschung. In Moska sind vor einigen Tagen große Wechsel-fälschungen, welche ein Winkelmakler Namens Walthers verübte, an den Tag gekommen. Er fälschte Wechsel im Betrage von 600,000 Rubeln auf die Manufakturfirma Rent mit dem Endossement des Hauses Cremejeff und ließ die Wechsel bei der Industrial-, der Kaufmanns- und der Eskomptebank in Moskau eskomptiren. Bevor der Betrug entdeckt war, wurde Walthers flüchtig, und zwar soll er schon die russische Grenze hinter sich haben.

\* Zur Affaire Arnim. Aus Berlin wird der „Breslauer Zeitung“ geschrieben: Die Affaire Arnim tritt wieder einmal in den Vordergrund. Nachdem, wie verlautet, der Gerichtshof die Krankheits-Atteste des Exbotschafters als nicht ausreichend zurückgewiesen hat, steht ein weiteres Vorgehen gegen denselben zu erwarten. Inzwischen heißt es, daß der zweite Theil seiner Broschüre: „Pro Nihilo“ demnächst erscheinen werde.

\* Ein Kostümfest auf dem Eise hat gestern in Wien stattgefunden. Den großen Eisplatz umgab eine Reihe von Gasflammen, und von vier hohen Holzpyramiden sendeten elektrische Sonnen ihre bunten, spielenden Lichter über die spiegelglatte Fläche, auf welcher schon um 8 Uhr ein hundertbewegtes Leben fluthete. In der Mitte des Platzes erhob sich eine reizend beleuchtete Eisgrotte, in deren Krystallen sich das Licht in tausend Strahlen brach. Die verschiedensten Charaktermasken, Polen, Türken, Indianer, Steirer, Lappländer und Andere mischten sich zu einem bunten, glänzenden Bilde. Das Auge vermochte nicht dem raschen Bilden und Lösen der Gruppen zu folgen, und angefeuert von den lebhaftesten Tanzweisen, welche die Militär-Kapelle unermüdet erklingen ließ, glitten die Paare oder die ganzen geschlossenen Reihen der Läufer vor dem zuschauenden Publikum vorüber, welches dicht geschlossen den weiten Plan der Bahn umgab. Als eine der Ersten unter den Tanzenden sah man eine „Jungfrau von Orleans“, dann ein Gretchen mit einem Deutschemeister, die sofort ein Diogenes mit einer Laterne verfolgte. Da waren auch schon Nordpolfahrer da, Klosterfrauen und Kapuziner, Satanela und Klärchen, Ritter aller Orden, Bauern und Bäuerinnen aus aller Herren Ländern u. s. w. Kurz vor 9 Uhr wurde der Platz im großen Viereck, dessen Mittelpunkt die Eisgrotte bildete, abgeschlossen, und nun begann acht Paare (sechzehn Herren, davon acht in der schmucken Garde-Offiziersstracht und acht als Damen in Rococo) einen Cotillon mit solch vollendeter Meisterschaft und Eleganz zu schleifen, daß die Zuschauer nicht müde wurden, durch Zuruf und Händeklatschen die wie beflügelt über das Eis gleitenden Paare zu neuen Evolutionen anzuspornen. Dem Cotillon folgte eine Einzel-Produktion des Herrn Bellazi jun., der heute wohl seinen einstigen Meister Jackson Haines überflügelt hat und den um Leichtigkeit und Grazie der Bewegung manche Ballerine beneiden dürfte. Den Schluß des offiziellen Programms bildete ein Wettlaufen der Lehrer. Bis nach 11 Uhr hielt das muntere, fröhliche Treiben auf dem Eise an.

Ver einsnachrichten.

(Der Budapester Kellner-Verein) wählte in seiner letzten Generalversammlung folgende Herren zu Ehrenmit-

Uebere: Franz Desf, Karl Rath, J. M. Hille, A. Komer, J. Gubel, A. Ment, G. Leitner und J. Furrer. Trotz einer Ausgabe von 4574 fl. 8 kr., wovon auf Unterstutzung allein 3001 fl. 33 kr. entfielen, weist die Jahres-Bilanz eine Vermehrung des Vereinsvermogens um 161 fl. 58 kr. aus, und besteht das Gesamtvermogen des Vereins aus 15,693 fl. 87 kr.

Theater, Kunst und Literatur.

\* „Cagliostro“ von Johann Strauß kann in Berücksichtigung der technischen Schwierigkeiten, welche namentlich der 1. Akt mit seinen zahlreichen Dekorationen und sonstigen Ausstattungen, der zweite Akt mit den verschiedenen Raubereien und Verwandlungen der Szene verurtheilt, erst Freitag, den 14. d. M. zum erstenmale in Szene gehen. Heute, Donnerstag bleibt das Theater in der Wollgasse geschlossen. Unmittelbar nach „Cagliostro“ gelangt das Verla-Lehmann'sche Ausstattungstuck unter dem Titel „Budapest wie es weint und lacht“ zur Auf-führung.

\* In Neupest wird ein Theater gebaut. Herr Ludwig Wolfner hat den Grund zu demselben um den halben Schatzungspreis überlassen. Die Baumaterialien werden bereits zugeführt.

\* Im Palais Auersperg in Wien finden, wie im vorigen Jahre, auch heuer Dilettanten-Vorstellungen statt, u. zw. zum Besten des hernalser Offiziersstichter-Institutes. Das Arrangement hat, wie ein Wiener Blatt meldet, die Fürstin Pauline Metternich, die artistische Leitung Direktor Jauer übernommen.

\* Der Meldung eines Wiener Blattes zu Folge soll sich Herr Karl Treumann entschlossen haben, die Direktion des Carltheaters zu übernehmen und an Stelle Jauer's einzutreten.

Gerichtshalle.

Budapest, 12. Januar. (Orig. = Bericht.) (Gelds. Bande.) Die 56jährige Wäckerin Elisabeth Hildebrandt stand heute unter der Anklage, dem 60jährigen Balthasar Herzog 600 Gulden veruntreut zu haben, vor den Schranken des hiesigen Kriminalgerichtes. Die Verhandlung gestaltete sich wie folgt: Präsident (zum Kläger): Tragen Sie umständlich Ihre Klage vor. — Herzog: Ich hab' nichts Anderes zu sagen, als daß die da (auf die Angeklagte zeigend) auf mein Sparfassebüchel 600 Gulden herausgenommen hat, und mir davon kein Kreuzer mit geb'n hat. — Präsident: Auf welche Weise kam die Hildebrandt in den Besitz des Sparfassebüchels? — Herzog: Das war nämlich so, löblich's Gericht, ich war nämlich bei der da (abermals auf die Angeklagte zeigend), als ich krank geworden, alsdenn hab' ich ihr das Büchel zur Aufbewahrung übergeben. — Präsident (zur Angeklagten): Sie haben die Anklage gehört, was haben Sie hierauf zu erwidern? — Angeklagte: Ich will ihn nicht beschämen, sonst könnt' i von ihm viel's erzählen. — Präsident: Haben Sie die 600 Gulden aus der Sparfasse ohne Wissen des Herzog gehoben? — Angeklagte: Er hat mir alleweil versprochen, daß i von ihm Geld werde kriegen. Mir ham jamg'lebt, hohes Gericht, zehn Jahr, wie die Kammer ohne Streit. Jetzt weil i krank bin und nimmer schön, möcht er mi ins Kriminal bringen. — Herzog: Ich hab' mit Ihnen niemals nicht so ein Verhältnis gehabt, was man Liebe heißt. — Angeklagte (indignirt): Seg'n's, hoher Gerichtshof, jetzt thut er mi gar per „Sie“ anreden; (zu Herzog gewendet:) Seit wann bin i Dein „Sie“? Gest, bevor i krank geworden, hast mi kennen Dei gold'ne Lipf' haßen?

Der Kläger gibt sich alle erdenkliche Mühe, um den Beweis zu erbringen, daß er bloß ein „Hausfreund“, nicht aber der Verehrer der Angeklagten gewesen sei, was ihm jedoch bei der ungewöhnlichen Zungenfertigkeit der Angeklagten nicht gelang. Die Hildebrandt, welche durch ein intimes Verhältnis zum Kläger das ihr zur Last gelegte Verbrechen zu entkräften sucht, beruft sich auch auf ihre Tochter als Zeugin ihres Verhältnisses zum Kläger.

Der Gerichtshof sah sich jedoch mit Rücksicht auf die öffentliche Moral veranlaßt, auf das Verhör der Tochter zu verzichten und verurtheilte die Angeklagte nach durchgeführter Verhandlung wegen Veruntreuung zu 3 Monaten Kerker. Die Verurtheilte meldete die Berufung an, damit, wie sie sagte, der Kläger nicht schon jetzt die Freude habe, sie „sigen“ zu wissen.

— (Zurückgewiesene Zärtlichkeit.) Wir haben feinerzeit mitgeteilt, daß die Magd Katharina Birzinger im gräßlich Almas'schen Hause den daselbst bedienten Karl Szentéy, mit einem Küchenmesser erschlug. Diese Missethat gelangte heute vor dem hiesigen Kriminalgericht zur Verhandlung. Aus den Aussagen der 22jährigen Angeklagten und der Zeugen geht hervor, daß Szentéy an jenem verhängnisvollen Abend das Mädchen mehrmals umarmte, und trotzdem es sich gegen die Liebeswerbungen des Bedienten sträubte, der letztere dennoch nicht unterließ, das Mädchen mit seinen Zärtlichkeiten zu verfolgen. Die Birzinger wollte den Zudringlichen endlich los werden, und da ihre Drohungen erfolglos blieben, ergriff sie die Küchenmesser und schlugerte es gegen Szentéy. Die Klinge drang dem Unglücklichen bis ins Herz und in einigen Momenten gab er seinen Geist auf. Staatsanwalt Bakos beantragt ein Schuldenkenntnis auf Todtschlag und ein Strafmaß von drei Jahren Kerker. Der Gerichtshof schloß sich jedoch den Ausführungen des Verteidigers Dr. Ignaz Darányi an und verurtheilte die Angeklagte wegen des Vergehens des Todtschlages zu neun Monaten Kerker.

— (Konkurs-Verhandlungen.) Die Firma Heinrich Schlick und Sohn, die im März v. J. den Konkurs angemeldet, hat sich mit dem größten Theil der Gläubiger bereits ausgeglichen, allein da die Geschäftsbücher der Kreditoren einige Unregelmäßigkeiten ergaben, verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagten wegen leichtsinniger Krivda zu je 14 Tagen Arrest. Die Schlussverhandlung in dem gegen die fallite Firma Adolph Fleischmann angelegten Konkursprozeß dagegen wurde wegen Richterscheitens mehrerer Zeugen vertagt.

Offener Sprechsaal.\*

Das Nestlé'sche Kindermehl.

von fast allen bedeutendsten medizinischen Fachjournalen als das beste Ersatzmittel der Muttermilch empfohlen, wurde in neuerer Zeit von Spekulanten nachzuahmen und als Imitation dem nicht'sahenden Publikum in Zeitungsreklamen anzupfehlen versucht.

In ihrer Nummer von vom 19. Dezember v. J. läßt sich die „Wiener Mediz. Presse“ unter andern Fachjournalen von Bedeutung über mehrere dieser unglücklichen Plagiate vernehmen, so z. B. über das Lapp'sche Nestlé'sche Mehl, von dem sie ganz richtig bemerkt, daß es seiner Konsistenz und chemischen Beschaffenheit nach für die Ernährung von Säuglingen ungeeignet erscheint. Das sog. Göttinger Kindermehl (eine von 2 Handelsleuten Faust & Schuster eingeführte Imitation) nennt das Fachblatt ein geschmackloses, im Wasser schwer lösliches Präparat und eine ganz mißlungene Imitation, des berühmten, gegenwärtig auch an der Wiener allgemeinen Polyklinik allgemein von den Herren Dozenten empfohlenen Nestlé'schen Kindermehles. Die „Wiener allg. med. Zeitung“ analysirt gleichfalls eine unglückliche Nachahmung des Nestlé'schen Präparats, nämlich das sog. Braun'sche Mehl und gelangt zu dem Schlusse, daß auch dieses, ein ganz gewöhnliches stärkehaltiges Produkt, der Ernährung von Säuglingen nicht förderlich sein kann. Nach solchen Urtheilen hervorragender Fachblätter können wir uns jede weitere Anpreisung des Nestlé'schen Kindermehls (General-Agentur bei F. Berthel, Wien, Neustiftgasse Nr. 26) füglich ersparen.

Große Gassengewölbe.

auch für Magazine geeignet, Promenadgasse Nr. 7, sofort zu beziehen. Näheres bei Em. u. Jul. Leipnizer, Landstraße Nr. 51. 7037

Dr. F. Sugar, S. Oberphysikus, ehemaliger Assistenz-Arzt Professor Riccardi in Paris ordinirt wie früher in Budapest, Neue Wienergasse 6, für Herren von 11—1 Uhr, für Damen von 2—3 Uhr. Auch brieflich. 6929

In Nr. 8 des „Neuen Pester Journal“ vom 12. d. ist nach den „Szentéy'schen“ unter der Benennung „Ein Hochstapler in der Provinz“ eine Mittheilung erschienen, welche geeignet ist, Mißtrauen gegen unser Institut zu erwecken. Anlaß hiezu scheint die Namensgleichheit geboten zu haben, indem unser Institut mit dem in Liquidation befindlichen Wiener „Apis“ verwechselt wurde. Die Statuten unseres Institutes wurden mit der Firma „Apis“, wechselseitige Vermögensversicherungs-Anstalt, am 19. Januar 1875 sub Z. 22886 874 mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen. Mittlerweile wurde aber die Firma und der Wirkungsbereich der Anstalt geändert und die Statuten laut Gesetzartikel 37 vom Jahre 1875 behufs Eintragung in das Handelsregister bei dem f. u. Handelsgerichte eingereicht, u. z. unter der Firma „Apis“ gegenseitige Versicherungs- u. Bodenkredit-Anstalt in Budapest. Es kann daher die Anstalt keines Schwindels angeklagt werden, wenn sie laut Gesetz für sich Mitglieder sammelt, und kann auch in dieser Hinsicht Herrn Farfas, wenn er laut Bestmacht vorgegangen ist, kein Vorwurf treffen, und hat auch die Direktion der Anstalt geeigneten Ortes die nöthigen Schritte in dieser Hinsicht eingeleitet. Was die Person des Herrn Farfas anbelangt, so kann die Anstalt dafür, daß er sich Fremde oder falsche Namen beigelegt, nicht verantwortlich gemacht werden. 7048

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 12. Januar. Im Fortschrittsklub erschienen der Ministerpräsident Auersperg und Minister Laffer; auf eine Interpellation erwiderte der Ministerpräsident: Es sei die Absicht des Ministeriums, bei den Verhandlungen mit Ungarn in sehr entschiedener Weise die Interessen Oesterreichs zu wahren; das Ministerium wünsche mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der Angelegenheit in reger und steter Fühlung mit der Partei zu bleiben, wünsche daher die Wahl von Vertrauensmännern seitens der verfassungstreuen Klubs, an welche sich das Ministerium, auch wenn der Reichsrath nicht tagt, wenden könne; eine ähnliche Aufforderung wird die Regierung an das Herrenhaus richten; das Ministerium werde die Partei in keine Zwangslage bringen. Minister Laffer forderte die Partei auf, sich einheitlich um das Ministerium zu schaaren, welches der Partei bedarf, um die Interessen Oesterreichs voll und nachdrücklich wahren zu können, doch auch die Partei bedürfe des Ministeriums; das Ministerium könne keine aufklärenden Details geben, aber nach seiner ganzen Bergangenheit beanspruchen, daß ihm die strengste Wahrung der österreichischen Interessen zugemuthet werde. Die Verhandlungen werden Anfangs Februar, wo der Reichsrath noch beisammen ist, fortgesetzt. In der hierauf folgenden Debatte betonten die Redner, daß unter keinen Umständen eine Mehrbelastung der diesseitigen Reichshälfte eintreten dürfe; je entschiedener das Ministerium in diesem Sinne vorgehe, auf desto kräftigere Unterstützung könne es seitens der Partei rechnen. In der morgigen Klub Sitzung wird das weitere Vorgehen berathen werden.

Wien, 12. Januar. Der Fortschrittsklub be-

schloß, betreffs der Budapester Verhandlungen die Minister einzuladen, im Klub zu erscheinen; die Minister sagten ihr Erscheinen noch im Laufe des Vormittags zu. Der linke Klub beschloß, die Minister für die morgige Abend Sitzung einzuladen, in welcher die Frage erörtert wird, ob eine Interpellation an die Regierung zweckmäßig sei.

Wien, 12. Januar. Aus Paris wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: Gestern Nachts fand bei Thiers eine Versammlung republikanischer Mitglieder der Permanenzkommission und der in Paris anwesenden republikanischen Deputirten statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, für den Fall, daß Say und Dufaure aus dem Kabinete austreten, in der am 20. Januar stattfindenden Sitzung der Permanenzkommission die Einberufung der Assemblée zu beantragen.

Paris, 12. Januar. Man glaubt noch immer, daß das Kabinete in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung erhalten bleiben wird. — Das „Journal Officiel“ wird morgen eine von Buffet gegenzeichnete Proklamation des Präsidenten Mac Mahon an das französische Volk veröffentlichen, welche die dem Programme vom 12. Februar entsprechende Kabinetspolitik bekräftigen wird.

Belgrad, 12. Januar. In der Skupschina fanden anlässlich des Ausgaben-Budgets über Pensionirung und Abencement der Beamten stürmische Debatten statt. Fünf Posten im Belange von 504,435 Piaſtern wurden gestrichen, der Verfassungsausschuß aber beauftragt, die frühere Regierung wegen Ueberschreitung des Budgets in Aufлагestand zu versetzen.

Wien, 12. Januar, 2 Uhr 15 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 190.80, Anglo-Austrian 92.—, Galizier 197.50, Lombarden 113.50, Staatsbahn 294.50, Tramway —, Rente 68.50, Kreditlose 162.50, 1860er Lose 111.60, 1864er Lose 130.75, Napoleond'or 9.19—, Münzdukaten 5.42—, Silber 105.30, Frankfurt 56.05, London 114.60, Preuß. Kassenanweisungen 57.—, Unionbank 74.—, Türkenlose 26.50, Allgem. Baubank 8.—, Anglo-Baubank 21.75.

Wien, 12. Januar, 2 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 99.75, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian 36.75, ungar. Kreditaktien 177.—, Franco-Hungarian 30.—, ungar. Pfandbriefe 84.75, Alfdöbner 114.—, Stebenbürger —, ungar. Nordostbahn 111.—, ungar. Ostbahn 39.50, Döbner-Prioritäten 64.70, ungar. Lose 75.25, Heßbahn 193.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 55.—, Municipalbank-Aktien 9.50, Markt.

Wien, 12. Januar, 6 Uhr 15 Min. (Abendbörsen.) Kreditaktien 190.20, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Anglo-Hungarian —, Anglo-Austrian 91.90, ungar. Kreditbank 176.75, Franco-Hungarian 30.—, Lombarden 114.25, Staatsbahn 293.80, Unionbank 74.—, ziemlich fest.

Berlin, 12. Januar. (Schluß.) Galizier 86.50, Staatsbahn 515.—, Lombarden 197.—, Papier-Rente 60.10, Silber-Rente 64.40, Kreditlose 337.50, 1860er 113.50, 1864er 292.—, Wien 174.45, Kreditaktien 332.50, Rumänier 27.25, ungar. Lose 165.—, ungar. Ostbahn 57.—, Rühig. — Nachbörsen: Kreditaktien 333.50, Staatsbahn 514.50, Lombarden 192.50.

Frankfurt, 12. Januar. (Schluß.) Wechsel per Wien 175.60, österr. Kreditaktien 167.—, österr. Bankaktien 778.—, österr. Staatsbahn-Aktien 258.25, 1860er Lose 113 1/8, 1864er Lose 291.20, Papier-Rente 60.—, Silber-Rente 64 1/8, Lombarden 98.50, Galizier 174.50, ungar. Lose 167.40, ziemlich fest. — Nachbörsen: Dester. Kreditaktien 166.25, österr. Staatsbahn —.

Paris, 12. Januar. (Schluß.) 3perzentige Rente 65.92, 5perzentige Rente 104.77, italienische Rente 71.05, österr. Staatsbahn 635.—, Credit Mobilier 188.—, Lombarden 257.—, Türkenlose 54.50, österreichische Bodenkredit-Aktien 510.—, Fest.

Berlin, 12. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen, per Januar Rm. 191.—, per April-Mai Rm. 197.—, Roggen loco Rm. 152.—, per Januar Rm. 152.—, per April-Mai 149.50, per Mai-Juni Rm. 149.—, Hafer per Januar fehlt, per April-Mai Rm. 165.50, Rüböl loco Rm. 64.50, per Januar Rm. 64.50, per April-Mai Rm. 64.80, Spiritus loco Rm. 42.20, per Januar-Februar Rm. 44.40, per April-Mai Rm. 46.70, per Mai-Juni Rm. 47.10.

Röln, 12. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen flau, loco Rm. 19.50, per März Rm. 20.—; Roggen still, loco Rm. 14.35, per März Rm. 14.65; Del fest, loco Rm. 36.—, per Mai Rm. 35.10.

Stettin, 12. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr 199.—, per Mai-Juni 204.—; Roggen per Januar-Februar 142, per Frühjahr 144.50; Del per Frühjahr 64.50, per Herbst 64.50; Spiritus loco 43.20, per Januar-Februar 44.—, per Frühjahr 46.50; Rübjen per Frühjahr 320.

Hamburg, 12. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen still, loco 195.—, per Frühjahr 199.—; Roggen flau, loco 145.—, per Frühjahr 148; Del still, loco 69.—, per Frühjahr 68.—, Spiritus still, loco 33.50, per Frühjahr 34.—, per Herbst 35.50.

Antwerpen, 12. Januar. Petroleum steigend, 32 Fres. per 100 kilos.

Amsterdam, 12. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per März —, Roggen per März 180.—, per Frühjahr 182.—, per Herbst —; Del loco 38.75, per Frühjahr 38.25, per Herbst 38.50

Der kleine Kapitalist.

Berlin, 12. Januar. (Telegr.) Börsensbericht. Geschäft ruhig, Anfangs fest; Internationale

niedriger, Lombarden besser, Bahnen nachgebend, Banken und Industriewerthe ziemlich behauptet, Anlagen fest. — Nachbörse: Oesterr. Kredit 382. — Staatsbahn 514.50, Lombarden 197.50, ungarische Lose 167. — ungarische Ostbahn 57.

B u d a p e s t , 12. Januar.

\*(„Union“-Rückversicherungsbank.) Eine auf fallende Erscheinung selbst bei der im Allgemeinen flauen Stimmung der letzten Tage ist der rapide Kurssturz der Aktien der „Union“-Rückversicherungsbank von 110 auf 60 für baar eingezahlte 300 Gulden. Dieses Institut, welches seine Gründung den vorzüglichsten Vertretern unseres Handelsstandes verdankt — welche auch noch gegenwärtig ununterbrochen ihre Thätigkeit dem Unternehmen widmen — galt stets für umsichtig und solid geleitet, gab in den ersten Jahren auch anständige Dividenden, es war daher nur natürlich, daß die Aktien selbst von den vorsichtigeren Kapitalisten gern gekauft wurden. Das letztjährige geringe Erträgniß von vier Gulden per Aktie war nicht im Stande, das Vertrauen in die Leitung des Unternehmens zu erschüttern. Man erklärte sich das geringe Erträgniß damit, daß eben das Affekuranzgeschäft von Zufällen abhängig ist und ein mehr oder weniger günstiges Jahr nicht maßgebend sein könne. Als jedoch im Wege einer Generalversammlung der Jahresabschluss der Unternehmung vom Juni auf den Dezember verlegt und beschloffen wurde, daß die nächste Kampagne einen Zeitraum von achtzehn Monaten zu umfassen habe, da konnten sich viele Aktionäre das Motiv hierzu nicht enträttseln und — wurden etwas stuhig. Nunmehr findet sich jedoch die Erklärung dieser Maßregel: Die Leitung, in voller Kenntniß der ungünstigen Ergebnisse der abgelaufenen Monate, wollte mit diesem Resultate nicht vor die Aktionäre treten und hoffte, in der nächsten Epoche die Schäden reparieren zu können. Sie irrte sich jedoch zu ihrem und ihrer Aktionäre Leidwesen, da es nunmehr feststeht, daß selbst die achtzehnmonatliche Periode mit einem nicht unbedeutenden Verluste schließt. Der Aktionär, seit zwei und ein halb Jahren ohne Erträgniß, verliert nunmehr auch für die nächsten zwei Jahre die Hoffnung auf jede Rente, wobei noch gerechte Zweifel darüber in ihm erwachen, ob er die Verwaltung seines Geldes den richtigen Händen anvertraut hat, denn die allgemeinen Verhältnisse rechtfertigen das in Rede stehende ungünstige Resultat keineswegs, da ein ähnliches heimliches Unternehmen seinen Interessenten im vorigen Jahre 15 Prozent gegeben und für heuer ein mindestens gleich hohes Erträgniß gibt. Wir nehmen keinen Anstand, das Kind beim richtigen Namen zu nennen: Es scheint etwas faul bei diesem Unternehmen zu sein. Auf Anfragen an kompetenter Stelle erhält man wohl die Auskunft, daß kaum 10 Prozent vom Kapitale fehlen; wenn aber trotzdem die Gründe, welche gleichzeitig auch die Verwaltungsräthe der Bank sind und es wohl zu thun in der Lage wären, die Aktien bei dem heutigen Schandpreise von circa 60 Gulden, gleich 20 Prozent der Einzahlung, nicht kaufen und ihr Unternehmen dem freibewertenden Urtheile der Börse schutzlos ausliefern, so erklären sie die Beunruhigung der Aktionäre für vollkommen begründet. Vielleicht bewirkt die vorstehende Veröffentlichung irgend eine Erregung, welche zur Beruhigung der vielgeprüften Aktionäre beitragen könnte.

\*(Die Rethelher Sparkasse) zahlt — wie man uns von dort schreibt — vom Geschäftsjahre 1875, nach reichlicher Dotirung des Reservefonds und außer namhaften Gaben für wohlthätige Zwecke, ihren Aktionären eine 17/2-prozentige Dividende.

\*(Bester Kommerzialbank.) Das Gesamt erträgniß einer Aktie der Bester Kommerzialbank für das Jahr 1875 wird 70 fl. betragen; da hievon bereits 12 fl. 50 kr. ausbezahlt wurden, so wird der nächste Coupon mit 57 fl. 50 kr. eingelöst werden.

\*(Ostbahn.) Wie man der „N. Fr. Pr.“ meldet, wird längstens bis übermorgen die Ministerial-Kommission dem Finanzminister über das von ihr ausgearbeitete Gutachten bezüglich der Lösung der Ostbahnfrage referieren, und kann somit die Entscheidung noch vor der General-Versammlung erfolgen.

\*(Oesterreichische Staatsbahn.) Ueber die Dividende dieser Gesellschaft pro 1875 sind mehrfache Schätzungen angestellt worden, welche eine Gesamte-Dividende von 40 Francs in Aussicht stellen. Die „Pr.“ meldet nun authentisch, daß die Gesamt-Dividende für 1875 jedenfalls hinter der des Vorjahres — wo bekanntlich mit Zulufnahme des Reservefonds 40 Francs gezahlt wurden — zurückbleiben werde. Zwar weise das abgelaufene Jahr eine Mehreinnahme von nahezu 1 1/2 Millionen Gulden aus und betragen die erzielten Betriebserparnisse über eine halbe Million Gulden. Doch darf nicht übersehen werden, daß die Verzinsung der 15 Millionen Gulden Obligationen für die ungarantirte Linie Chohen-Neuforge aus den Betriebseinnahmen zu bestreiten ist und daß im Vorjahre zur Auszahlung der Dividende von 40 Francs dem Reservefonds 1.200.000 fl. entnommen wurden. Nun will der Verwaltungsrath den Reservefonds nicht neuerlich zur Dividendenzahlung heranziehen. Es kann somit von einer gleichen Dividende wie 1874 keine Rede sein.

\*(Südbahn-Gesellschaft.) Aus Paris wird von Kreisen, welche der dortigen Verwaltung der Südbahngesellschaft nahe stehen, gemeldet, daß alle Verlautbarungen, welche bis nun über die Baseler Konvention in die Öffentlichkeit drangen, der Richtigkeit entbehren. Die Konvention werde erst in der am 27. Januar stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung zur Verlautbarung gelangen.

\*(„Gresham.“) Seitens der Direktion dieses Institutes werden wir ersucht, mitzutheilen, daß die Gesell-

schaft „Gresham“ bis nun um die Ertheilung der Konzession für Ungarn bei dem königl. ungarischen Handelsministerium noch nicht eingeschritten ist.

\*(Spezial-Tarife für Bau-, Kuchholz- und Getreide-Transporte von Heißeisenbahnen-Stationen nach Wittenberge via Bodenbach.) Mit 15. Januar 1876 tritt ein Nachtrag zum Tarife vom 1. Oktober 1874 für den direkten Güterverkehr zwischen Hamburg (Köln-Mündener Bahn), Harburg, Bremen, Bremerhaven und Geestemünde einerseits und Stationen der südöstlichen und Wien-N.-Söbnyer Linie der Staatsbahn-Gesellschaft und der Heißeisenbahn andererseits via Bodenbach in Wirksamkeit. Dieser Nachtrag enthält direkte Frachtsätze für den Transport von Bau-, Kuch-, Werk-, Dauben- und Reifholz (einschließlich Bohlen, Bretter etc., Friesen zu Parquetten bis zur Länge von 6-82 M.) bei Sendungen von 10,000 Kilogramm per Frachtbrief von den Heißeisenbahnen-Stationen Arad, Csaba, Debreczin, Großwardein und Solnok nach Hamburg, Harburg, Lüneburg, Bremen, Bremerhaven und Geestemünde; dann für Getreide etc., Malz, Mehl, Mählprodukte und für leer retourgehende Getreidefässer von Stationen der südöstlichen und Wien-N.-Söbnyer Linie der Staatsbahn-Gesellschaft und der Heißeisenbahn nach Wittenberge.

B. Csurg, 8. Januar. (Orig.-Ber.) Seit zwei Tagen haben wir einen Schneefall, der für die Frucht saaten von großem Nutzen ist, da er eine ausgiebige Decke für die Winterfrüchte bildet; unser Herbstanbau in Weizen steht vorläufig gut, so auch der Rebs, und läßt uns die besten Hoffnungen. Was das Fruchtergeschäft bei uns anbelangt, so ist dasselbe sehr flau und beschränkt sich der Kauf zumeist auf Mais, welcher in Kolben a 56 Kilo zu fl. 1.20 verkauft wurde; in den anderen Fruchtgattungen herrscht Geschäftslosigkeit. — Was das Geschäft in Manufaktur- und Kolonialwaaren anbelangt, so wurde in letzteren ein regerer Umsatz wahrgenommen, der zumeist in der Deckung des Bedarfs für die herannahenden feierlichen Tage seine Ursache haben dürfte. In Manufakturwaaren ist der Verkehr augenblicklich sehr belanglos.

W. Eißel, 10. Januar. (Orig.-Ber.) Wir haben diesmal leider so wie seit geraumer Zeit vom hiesigen Geschäft nichts Angenehmes zu berichten, unser Markt hat theilweise durch Mangel eines Exporthandels nach England und vorzüglich durch die Frachtbegünstigung der ungarischen Südbahnstrecke und deren einmündende Nebenlinien fast jede Bedeutung im Getreidehandel aus dem Grunde eingebüßt, weil wir trotz billiger Wasserstraße mit den direkten Eisenbahnfrachtsätzen kaum zu konkurriren in der Lage sind. Durch die Verkehrsstörung auf den meisten Eisenbahnlinien hatten wir in der laufenden Woche totale Geschäftsruhe, unsere Preisnotirungen haben daher nur nominelle Bedeutung. Weizen: Maroser oder Heiß 84pd. 11 fl., Wäcker 81—82pd. 10 fl. 20 kr. bis 10 fl. 40 kr., Pancsovaer 79—80pd. 9 fl. 20 kr. bis 9 fl. 30 kr., Mais, alter 5 fl. 50 kr. bis 5 fl. 60 kr., neuer 4 fl. 50 kr. bis 4 fl. 60 kr., Hafer, heimischer, rüchig 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 15 kr., Alles per Meterzentner. Die Flüsse sind in Folge der abnorm kalten Witterung theilweise eingefroren.

W. Szegedin, 10. Januar. (Orig.-Ber.) Wir haben strenge Kälte, 16—18 Grad, unsere Saaten sind jedoch von einer genügenden Schneedecke geschützt und ist somit der Witterungsverlauf ein günstiger. Im Geschäft wenig Verkehr; die Zufuhren sind gering, da die Straßen durch Schneeverwehungen noch wenig praxifabel waren, doch dürften die Zufuhren, nachdem sich die Straßen wieder gut machen, wieder stärker werden. Die Nachfrage für Mais hat nahezu ganz aufgehört, es ist in diesem Artikel auch nur Verkehr für den Plakostum, gegen Vorwoche mit 15 bis 20 kr. per 100 Kilogramm billiger erhältlich. Nachstehend unsere Notirungen per 100 Kilogramm: Weizen, Heiß in Qualität 76, zu 9 fl. 50—55 kr., Banater in Qualität 75, zu 9 fl. 20—25 kr., Roggen in Qualität 71 zu 6 fl. 80 bis 85 kr., Gerste in Qualität 61, zu 5 fl. 70—80 kr., Mais zu 3 fl. 80—85 kr., Alles per Hektoliter. Spiritus 33 1/2 per Grad.

F. M. Theresiopel, 10. Januar. (Orig.-Ber.) Wie überall, so ist auch hier die Einführung des neuen Maß- und Gewichtsystemes in der Praxis mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Doch hofft man, dieselben in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt zu haben. Die Weizenzufuhren haben gänzlich abgenommen und ward bloß Mais circa 4—5000 Metztr. per Woche zu 3 fl. 60 kr. bis 3 fl. 65 kr. per Metztr. aufgekauft. Auch Gerste für Brennerien wurden 600 Metztr. mit 3 fl. 60 kr. vom Plase genommen.

A. Gr.-Becsteret, 9. Januar. (Orig.-Ber.) Vom Geschäft gibt es diesmal wenig Mittheilenswertes; wir sind jetzt von der Außenwelt förmlich abgeschnitten, seit dem 3. Januar fehlen uns die fälligen Posten. Die Preise des Getreides sind nur nominell zu nehmen. Weizen je nach Qualität 4 fl. bis 4 fl. 25 kr., Kukuruz effektiv 1 fl. 80 kr. bis 1 fl. 85 kr., pro Frühjahr 2 fl. 20 kr. Der Verlauf des Winters kann für die Saaten als vorzüglich bezeichnet werden, seit dem Jahre 1866/67 hatten wir keinen so normalen Winter.

B. Waag-Neustadt, 11. Januar. (Orig.-Ber.) Unser gestriger Wochenmarkt war zu Folge des schönen Wetters, wie der guten Straßen so ziemlich befahren und bedang auch Weizen, der sich in etwas besserer Qualität sichtlich machte, 5—10 kr. per 50 Kilogr. mehr. Alle anderen Artikel blieben unverändert. Wir notiren: Weizen je nach Reinheit im Effektiv-Gewichte von 72—78, Kilogr. zu fl. 8.20 — fl. 9.50. Roggen 70, Kilogr. zu fl. 7.15—30 kr. Gerste von 583—637 Kilogr. zu fl. 6.75 bis 7.40 kr. Mais 70, Kilogr. zu fl. 4.70—4.80, geschälte Hirse zu fl. 7.20—7.30, Alles per 100 Kilogr. Spiritus welcher größtentheils zur Spekulation gekauft wird, bedingt fl. 23.50 per 100 Literprozent.

K. Zenta, 10. Januar. (Orig.-Ber.) Der heutige Wochenmarkt war schwach befahren; in Folge der schwachen Umsätze erhalten sich die Preise trotz der unverändert flauen Tendenz. Wir notiren: Weizen, Prima-Qualität, 81pd. fl. 4.20—4.30, Perse, Prima-Qualität, 64pd. fl. 2.30 bis 2.40, Weides per 50 Kilogramm; Hafer, Prima-Qualität, 44pd. fl. 4.20—4.30 per 56 Kilogramm; Mais, Prima-Qualität, 84pd. fl. 1.70—1.80 per 50 Kilogramm; — Partienpreise sind: Weizen, Prima-Qualität, 81pd. fl. 4.30 per 50 Kilogramm; Gerste ohne Nachfrage; Hafer, Prima-Qualität, 44pd. fl. 4.25—4.35 per 56 Kilo-

gramm; Mais, Prima-Qualität, per Frühjahr fl. 2 per 50 Kilogramm. Kasse im Vorhinein gefordert.

M. L. Neu-Verbaf, 9. Januar. (Orig.-Ber.) Seit längerer Zeit schon ist hier im Fruchtgeschäft gar kein Verkehr. Sowohl Käufer wie auch Verkäufer sind zurückhaltend und wird es detail Weizen zu 4 fl. bis 4 fl. 20 kr., Hafer 4 fl. 10—20 kr. und Mais per April mit 2 fl. 10 kr. bis 2 fl. 20 kr. per Wiener Zentner bezahlt. — Unsere Felder sind mit einer schuhhohen Schneedecke versehen und haben wir seit gestern 16—18 Grad Kälte.

R. Bepprim, 8. Januar. (Orig.-Ber.) Der am 3. d. Mts. hier abgehaltene Wochenmarkt stand in seinem Ergebniß weit hinter unseren schlechtesten Wochenmärkten zurück, was theils der neuen Maß- und Gewichtveränderung — weil sich Eigner noch nicht in dieselbe hineinfinden und daher im Verkaufe zurückhaltend sind — theils in den unfahrbaren Straßen seinen Grund hat. Unsere Gegend repräsentirt seit dem 2. d. Mts. an Kälte ein kleines Sibirien. Im Getreidegeschäft geht es so schwach, daß sich keine Preise notiren lassen. Bis heute war jede Kommunikation Schneeverwehungen halber gesperrt; von heute an wird die Post per Achse befördert, da unsere Bahn erst vom 10. d. Mts. angefangen wieder verkehren wird.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 12. Januar. Das heutige Geschäft war trotz der hohen auswärtigen Kurse belanglos und in rückgängiger Tendenz; nur österr. Kreditaktien verzeichnen von allen Bankwerthen eine Avance von 2—3 fl., während andere Kategorien stationär blieben, Spar- und Kreditvereins-Aktien fanden heute Käufer, konnten sich aber nicht über 16.50 schwingen. In Lokalwerthen war das Angebot vorherrschend, Müller- und Bäcker-Mühle zu 280, Tunnel-Aktien zu 52 und Athenäum-Aktien zu 239, blieben jedoch fest. Devisen und Valuten unverändert geschlossen.

An der Vorbörse kaufte man österr. Kreditaktien zu 192 bis 192.60, Spar- und Kredit-Aktien zu 16.25.

An der Mittagsbörse blieben österr. Kreditaktien zu 192.50 G., ungar. Bodenkreditaktien zu 55 G., Franco-ungar. Aktien zu 29, Spar- und Kreditaktien zu 16.50 gemacht. Vaterländische Sparkasse-Aktien auf 2420 ermäßigt. Wechsel auf Berlin zu 56.90, Silber zu 105.75 begeben.

Die Abendbörse war flau, österreichische Kreditaktien bei schwachem Verkehr zu 189.60 geschlossen, während sonstige Werthe ohne Umsatz blieben.

Getreidegeschäft. Weizen wurde heute schwach offerirt, unsere Mühlen hielten sich jedoch reservirt und forderten Preisermäßigungen, welche aber nur vereinzelt zustanden wurden, in Folge dessen kein Verkehr stattfand und Preise nur nominelle Geltung haben. Auch in allen anderen Körnern hatten wir nur sehr wenig Verkehr zu unveränderten Preisen und gelangten keine Schlüsse zur amtlichen Notirung.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Expositionen in Budapest. Mobilien des Joseph Bellag, Göttergasse Nr. 4, am 20. Januar. — Zur Konkursmasse des Joseph Bach gehörende Mobilien, Neumarktplatz Nr. 33, am 25. Januar. — An der Ecke der Linden- und Nagelgasse gelegene Immobilien des Joseph Paczóna, am 14. Februar.

Expositionen in der Provinz. Liegenschaften: Des Peter Barga in Alnéd, am 17. Januar. — Des Paul Becsernyés in Szegedin, am 5. Februar. — Der Frau Joseph Borbenyi in Szeged, am 17. Januar. — Des Emerich Krajcsovic in Makó, am 16. Februar. — Des Johann Kogez in Klauseburg, am 20. März. — Der Frau Paul Belski in Pábadány, am 27. Januar. — Des Franz Blau in Szécsény, am 20. Januar. — Des Andreas Dekovez in Ungvár, am 11. Januar. — Der Anna Pápay in Ungvár, am 11. Januar. — Des Joseph Káhadá in Preßburg, am 15. Januar. — Der Frau Johanna Bégh in Kigyósz, am 25. Januar. — Des Franz Bistai in Makó, am 11. Februar. — Des Andreas Dombár in Csabagy, am 24. Januar. — Der Frau Joseph Nemeth in Tótkomlós, am 26. Januar. — Des Johann Esanik in Nagyközvár, am 18. Februar. — Der Frau Franz Berger in Monostor, am 8. Februar. — Zur Verlassenschaft der Frau Agnes Bölya in Fünfkirchen gehörend, am 31. Januar. — Des Johann Skalißky in Erlau, am 28. Januar. — Des Gabriel Fogvita in Kővésh, am 18. Februar. — Des Adam Dnyó in Leipzig (Kemet-Lipse), am 3. Februar. — Des Adam Blakfóv in Daragh, am 9. Februar. — Des Stephan Nagy in Pápóna, am 15. März. — Des Johann Koller in Kisfalud, am 28. Februar.

Table with 2 columns: Witterungsstand and Witterung. Lists weather conditions for various locations like Budapest, Preßburg, Szeged, etc., with measurements like 'Meter 4.16 üh. Null' and 'Bewölkt.'.

Korrespondenz der Redaktion. M. B. v. K., Budapest. Nicht verwendbar. — Ein Kritiker, hier. Welchen praktischen Zweck hätte die Veröffentlichung? — Herrn E. Schw., Zrfa. Die Mittheilung kommt zu spät; dieselbe war bereits in anderen Journalen enthalten. — Frau v. Gy-i, Budapest. Ihre Zuschrift ist unallgemein gehalten; wollen Sie uns nähere Details angeben.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

**Th. Rosenthal's**  
Wechselstube,  
Karlgasse 20  
evangelisches Schulgebäude.

# GELDVORSCHÜSSE

zu coulantesten Bedingungen  
auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber und Depotscheine.  
Ein- und Verkauf von  
Staatspapieren, Losen, Gold, Silber, Grundentlastungsobligationsen und Coupons.  
Promessen und Lose zu allen Ziehungen.

**Th. Rosenthal's**  
Wechselstube,  
Karlgasse 20  
evangelisches Schulgebäude.

## Für die Faschingsaison

werden sämtliche zu Ballkleidern geeignete Stoffe zu  
staunend billigen Preisen

**gänzlich ausverkauft und zwar:**

1 Stück Tarlatan 12ell. von 1 fl. 80 kr. aufwärts in  
jeder beliebigen Farbe; Barege und Grenadines in den  
schönsten Farben 25, 28, 30 kr. per Elle; seidene Atlasse  
in allen Farben 65 kr.; farbige Noblesse, auch Ma u v e  
Vila, von 1 fl. bis 1 fl. 20 kr. per Elle; farbige Faille,  
besonders lichtblau, rosa und Ma u v e L I L a von 1 fl.  
80 kr. aufwärts; schwarze Noblesse von 1 fl. aufwärts;  
schwarze Faille von 1 fl. 50 kr. angefangen; schwarze  
Terno, echt Schafwolle, von 50 kr. aufwärts; schwarze  
Samme von 50 kr. aufwärts; schwarze Seidenjamme  
von 2 fl. 50 kr. aufwärts; Nips, Cheviot, Lustre und  
Blaidstoffe zu 22, 24, 26, 30 kr.; breite Flanelle 1 fl.;  
schwarze Moiré zu Rothröcken von 40 kr. aufwärts; Chiffons  
von 15 kr. aufwärts; besonders mache ich meine geehr-  
ten Kunden und ein p. t. Publikum aufmerksam, daß ich  
eine große Partie gestreifte und farbige Seidenstoffe aus  
verkaufe, die Elle von 60 kr. angefangen und aufwärts.

**SAMUEL BERGER,**

Anfangs Göttergasse im v. Mocsanyi-  
schen Hause.

## Wegen Auflassung unserer Teppich-Filiale

und Räumung des Lokales

**Best, Neue Wienergasse Nr. 3**

[wird das daselbst vorräthige gefammte Lager aller Gattungen

## Teppiche, Decken und Vorhänge

zu sehr billigen Preisen verkauft und bewilligen wir  
einen Nachlass von 10, 15 und 20%.

**TOTTIS & KREN,**

Teppich-Filiale: Neue Wienergasse Nr. 3.

## Tarlatan,

weiße, 12ell., das Stück fl. 1.50 in allen feinsten  
Nachtfarben 1 fl. 60 kr. bis 2 fl., 20ell.  $\frac{1}{2}$  breit 4  
bis 5 fl. 50 kr., so auch mit Gold und Sil-  
ber passende Farben Organtne, dazu  
Moll und Crepliss zu Ballroben das Stück  
fl. 2.50 bis 6, Illusion in allen Farben, feinste  
von 18 kr. bis 1 fl., Satins in allen Nach-  
farben 35 bis 42 kr., Seidenatlasse in allen  
Farben 68 kr. bis fl. 1.50, Schwanen-Prem von  
50 bis 80 kr., Gold- und Silberverschnürun-  
gen in Franzen und Spitzen, Ballfächer laut heu-  
tiger Façon, größte Auswahl weiße und in allen  
Farben. Französische Fischbein-Nieder 85 kr.,  
fl. 1.20 bis 4, weiße Schlepunterröcke fl. 3.25,  
4-6, Atlasbänder in allen Schattierungen. Spitzen,  
echte und unechte zu Ballkleidern, Grelots Kugel-  
franzen in allen Farben, zierliche 33 kr. die Elle.  
Seidenstoffe, Spitzenstoffe, gebülmte Brüsseler Stoffe,  
weiße und schwarze in größter Auswahl, echte  
Seidenrepprüchen in wunderschöner Ausführung,  
Federnform, wie auch Plisse 28 bis 90 kr., Woll-  
rüchen, Hohlhalben, so auch kleine Plisse, schmale  
und breite zu Volans, alles der heutigen Zeit ge-  
mäß zu besonders herabgesetzten Preisen.

6982 **MOR. HERZ,** Deakgasse 5.



**Wilhelm's**  
Malzextrakt-  
Bonbons,  
mit Rücksicht auf den  
Ausdruck von Prof.  
Niemeyer aus Zü-  
bingen (nebst Skoda  
Deutschlands beden-  
tentheilungsmittel),  
um Vieles wirksamer  
als alle übrigen wie  
immer benannten Brust-  
bonbons, die nicht als  
Zucker, oder höchst in-  
differente Stoffe ent-  
halten. *Unal prä-*  
parirt. Carton 10 kr. (12 Stück fl.)  
und feiner in Büchsen.

**Jos. Küfferle & Co.,**  
Wien.  
In Budapest bei den Apotheken  
und Speereihändlern. Ein gros-  
sager bei Josef Török, G. Vághy,  
Josef Hof, Anton Gerhardt.

## Moll's Selditz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre ausserordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen  
erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den er-  
sten Rang; wie den viele Tausende aus allen Theilen des grossen Kaiserreiches unaufhör-  
liche Danksagungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darboten, dass dieselben bei habitu-  
eller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen ferner bei Krämpfen, Nierenkrank-  
heiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutkongestionen, gleich-  
artigen Gliederaffektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem  
Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresul-  
tate lieferten.

Preis einer Original-Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 3. W.

## Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbstarzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren  
und küsseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-  
Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete  
Augen, Lähmungen aller Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. 3. W.

## Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirk-samste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu  
verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthranöl.

Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust-  
und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht und rheu-  
matischen Leiden, sowie chronischen Hautausschläge.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 3. W.

Depots bei den Herrn Jos. v. Török Apotheker, Königsgasse. A. Moll, k. Hoflieferant in Wien  
6681

## Inhaber mehrerer Auszeichnungen.



**Geheime  
KRANKHEITEN**

jeder Art, so auch Schwächezustände Haut-  
ausschläge, Garmbeschwerden, etc., selbst hart-  
näckige werden nach einer in Militär- und Ci-  
vilspitalern in unzähligen Fällen während einer  
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten  
einfachen Methode, ohne  
Verursachung, unter  
Gewährleistung eines  
sicheren und dauerhaf-  
ten Erfolges staunend  
schnell gründlich geheilt  
(neu entstandene in 48  
Stunden) von

**J. WEISS,**

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem  
Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-  
spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. aus-  
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-  
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

**Ordinations-Anstalt:**  
Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr.  
1 (Gde. Savaner u. Neuweltgasse), 1. St.  
Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmit-  
tags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten sepa-  
rirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit  
Zufendung der Medikamente. 6897

Da ich die Kuren persönlich leite, so ist  
jede häusliche Pflege entbehrlich.



Med. der Pariser Gesellschaft der Industr. Wissenschaft  
**Keine grauen Haare mehr!**  
**MÉLANOGÈNE**  
Die vorzüglichsten aller Tincturen  
von DICQUEMARE Chemiker in ROUEN.  
Um augenblicklich Bart und Haare in jeglicher  
Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut  
und ohne Geruch. Diese Tinctur übertrifft alles  
was bis heute erschienen. In Pesth bei allen  
bedeutenden Coiffeurs und Parfumeurs.

## Für jeden Haushalt ist wichtig und unentbehrlich die Wiener wasserdichte Universal-Lederschmiere

6763  
von  
**Carl Russ,**  
Apotheker und Chemiker in Wien,  
welche unter Garantie Schuhe und Stiefel, Soh-  
lenleder, Kutschenleder und Riemenzeug und mag  
das Leder noch so hart, spröde, rissig oder fuch-  
sig sein, schon bei einmaligem Gebrauche gründ-  
lich restaurirt. Das Leder wird sehr weich und  
elastisch, vollkommen wasserdicht, tief schwarz-  
glänzend und unverwundlich dauerhaft. Die Le-  
derschmiere ist wohlriechend, beschmutzt weder  
Hände noch Kleider und macht das Wischen des  
Leders mit Stiefelwische ganz überflüssig.  
Centraldepot bei **C. Russ,** Wien, I., Fried-  
richsstraße 4. Hauptdepot für P. st bei Herrn  
**Jos. Török,** Apotheker, Königsgasse; **Géza  
Petrik,** Buchhändler, Karlsgasse.  
Prima-Lederschmiere in Flaschen für Schuhe  
Stiefel, Kutschenleder und Riemenzeug à 70 kr.  
1 Kilo = 10 Flaschen fl. 4.50,  $\frac{1}{2}$  Kilo fl. 2.50  
Secunda-Lederschmiere in Schachteln für schwe-  
rere Schuhe, Jagd- und Wassercheffel à 40 kr. 8  
Schachtel = 1 Kilo 3 fl. Wienerverkaufer Rabatt

## Nestlé's Kindernährmehl,

anerkannt vollkommenster Ersatz der Muttermilch.  
**Zu haben in Budapest**

bei J. Neruda, A. Thalmyer u. Comp., Droguisten,  
Fr. v. Formagni, Dr. Wagner, M. Bayer, Joseph  
v. Török, Steph. Frum, Apotheker. Depots in allen  
größeren Städten.

Das P. T. Publikum wird in seinem eigenen  
Interesse vor dem Ankauf von Falsifikaten  
(siehe heutiges Eingefendet) ge-  
wart u. bittet man ausdrücklich, das Nestlé'sche  
Kindermehl zu verlangen und besonders auf  
die Unterschrift des Erfinders „Henri Nestlé“  
und auf die registrierte Sch u h m a r k e mit der  
Namensfertigung des Centraldepositeurs „F. Ver-  
ly a l“ genau zu achten.

Die  
**Billard-**  
und  
**Kaffeehaus - Möbel - Werkstätte**

des  
**Ferdinand Dörfler**

befindet sich Theresienstadt, 3 Trommelgasse Nr. 46,  
in Pest, und übernimmt sämtliche Kaffeehaus-  
Einrichtungen und hält stets einen großen Vorrath  
von neuen und überspielten, fertigen Billards zu  
den billigsten Preisen. 6883

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 9.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Donnerstag den 13. Januar.

## NEMZETI SZINHÁZ.

**A sevillai borbély.**

Vig opera 2 felvonásban.

## Népszínház.

**Utazás a föld körül 80 nap alatt.**

Látványos színmű zenével, énekkel és táncszal.  
J. Verne regénye után írta Csepreghy Ferencz.

Fogg Philéas	Együd
Paszpartu	Eöry
Fix rendőr	Solymosi
Flanagan, serfőző	Zádor
Sullivan, bankár	Kovács István
Gauthier, bankigaz	Bakonyi
Fallentia, mérnök	Karikás
Forster, komornyik	Rozai
Nanette, francia leány	Danez Nina
Cromarty, dandárnok	Tihanyi
Auda, hercegnő	Kakosy Fái
Ramána, rabnő	Partényiné
Obadiah, kalkuttai biró	Zádor
Oysterpuff, irnok	Bakonyi
Stamp, amerikai őrnagy	Karikás

## DEUTSCHES THEATER.

Direktion Albin Swoboda.

Wegen Vorbereitung zu

**Cagliostro**

geschlossen.

## Deutsches Theater, Herminenplatz.

Direktion Albin Swoboda.

**Wo bringt man seine Abende zu?**

Lustspiel in einem Aufzuge nach dem Französischen.

Arthur von Norden	Hr. Grans a. G.
Horienke eine junge Witwe	Hr. Stehle
Louise, deren Kammermädchen	Hr. Maler

## Moses Mendelssohn.

Charakterbild in einem Aufzuge.

Moses Mendelssohn	Hr. Lautenburg
Samuel Goldheim, sein Vetter	Hr. Feld
Simon Elkan	Hr. Holz
Heinrich Blum	Hr. Meißner
Ethel, sein Weib	Hr. Römer
Samuel, deren Kind	Hr. Grünwald

## „Englisch.“

Lustspiel in einem Aufzuge.

Abele Treuher, eine junge Witwe	Hr. Walden
Banther Salamon Appelberger	Hr. Lautenburg
Rosa, dessen Gattin	Hr. Engel
Edward Gibbon	Hr. Grans a. G.
John, dessen Diener	Hr. Mellin

## Groß' Bierhalle

Kettenbrücken-Palais, Ofen.

## Großes Militär-Konzert

durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle des 58. Linien-Infanterie-Regiments „Ludwig Salvator“ unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters

Wilhelm von Asbóth.

Anfang 8 Uhr. Entrée frei.  
Für gute Küche und echte Getränke sorgt bestens  
A. Groß, Restaurateur.

## Erste Pester Hofenballe,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24.

Heute Gastvorstellung des

Mr. Albert Francis, Miss Kate

u. Elise Smithson, Miss Mand

Lane, 7022

english Sang and Dance

vom Principal London Theater.

(Spezialitäten ersten Ranges.)

Programme an der Abendkasse. Anfang 8 Uhr.

## Diana-Saal,

Kerepeserstraße Nr. 13,

täglich

Grand Ball à la Berliner Orpheum,

Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag

großer

Maskenball,

Musik von der Nationalkapelle Patikarus Miska.

7021 Achtungsvoll

Breitner Armin.

## BLAUE KATZE,

Königsstraße

Täglich Lasky's I. Pester Herkulanum  
im Vereine mit Direktor Honetz.  
Auftreten der beliebten Sängerin

**Frl. Elise Lasky**

mit ihrer neuen Gesellschaft. Anfang um 8 Uhr.

Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt

7024 Weninger, Restaurateur.

Freitag Benefize des Frl. Elise Lasky.

## Voranzeige.

7038

## SOFIENSAAL,

Zweimöhrengasse 9.

Samstag, den 15. d., Eröffnung.

## Steinig' Blumen-Säle,

Karlskaserne, Gittergasse.

6895

Täglich Tanzfest à la Mabile.

Jeden Donnerstag und Sonntag

## Maskenball.

## KATAKOMBEN

Hotel Stadt Paris.

Heute Benefize des Frl.

## Bertha Cuttmann.

## Zur Faschings-Saison!!!

für Bälle, Concerte, Reunionen u. Tanzübungen

geeignete Einladungs- u. Entrée-Karten, Programme oder Tanzordnungen auf das schönste ausgestattet, zu folgend stauend billigen Preisen.

100 Einladungen in Briefform oder auf feinem weissen Karton v. fl. 120 kr. aufw.	
100 Entrée-Karten auf fein. w. v. 70 "	
100 " auf farb. od. w. Papier 30 "	
100 Programme 80 "	
100 eleg. ausgest. Tanzordnungen v. fl. 1-3	
100 eleg. ausg. m. hochdruck in div. Farb. v. 4 "	
100 " " " Goldrand v. 7 "	

bei grösseren Bedarf verhältnissmässig billiger.

Bestellungen beliebe man zu richten an die Buchdruckerei der Brüder Guttman Budapest, Grenadiergasse Servitengebäude, vis-à-vis der Karlskaserne. — Jeder Auftrag wird binnen 24 Stunden effectuirt.

Provinzaufträge werden gegen Nachnahme prompt effectuirt.

## Elegante Ballkleider

von fl. 25 angefangen. Hochfeine französische Blumen, Guirlanden, Kränze, Piquets, empfehlen

C. LONKA & COMP.,

Budapest, kleine Brückgasse 5, Ecke Waiknergasse,

erster Stock.

Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und solid ausgeführt.

6939

## Geld

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber und Juwelen, Lose, Aktien u. sonstige Werthpapiere, auf

## Verjaß-Zettel.

Satvanergasse Nr. 2,

im alten Postgebäude im Hofe links.

6917

## Avis.

Kaufleute und Fabrikanten erhalten

**Geld-Vorschüsse**

auf alle Gattungen

6902

in jeder Höhe sofort. Ferner auf alle Gattungen

Lose, Gold, Silber, Pfand-Depotscheine zu

den coulantesten Bedingungen:

Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

## Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere u. Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des

David Redlich, 6901

Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt.

## Ball-Anzüge

6868

von 25 fl. aufwärts, Winterkleider und Pelze zu den billigsten Preisen nur bei Jakob Rothberger, Budapest, Christophplatz Nr. 2, 1. Stock.

Kleider- und Pelz-Leihanstalt.

## Ball- u. Kotillon-Monitäten.

Seeben erschien der neue diesjährige sehr reiche Preis-Courant und wird auf Verlangen gratis und franco versendet.

S. L. Seefehlner,

Kön. ung. Hospiz- und Malerzquisiten-Handlung, Budapest, IV., Schlingengasse 4.

## M. J. Scharl,

HERRENSCHNEIDER,

Budapest, Elisabethplatz, 7015

## BALLANZÜGE

unübertrefflich an Eleganz, Feinheit und Billigkeit.

## Damen-Toiletten u. Entres

Die schönsten

6983

(sortier de bal),

nach neuester Pariser und Berliner Fagon, sind stets in reichster Auswahl zu haben in dem Damen-Modengeschäfte

Deák-gasse Nr. 15 „zur Französin“.

Ein fein ausgestattetes Tarlatan, Crepplis- oder Moll-Kleid . . . fl. 20-25 u. aufw.

Dieselben elegant mit feiner Blumen-Ausstattung . . . fl. 30-35 "

Seidenkleider für Braut-Ausstattung in allen Farben . . . fl. 60-70-80 "

Seiden-, Atlas- oder Fail-Kleid mit Muston Crepp ausgestattet . . . fl. 60-70 "

Entrées (sortier de bal) von Velour oder Eiderdunen Stoff . . . fl. 12-15-20-50

Dieselben mit Schwarz- oder Weiß-Fuchs gebrämt . . . fl. 15-20-25-70

Außerdem empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

Jacken und Pelze nach neuester Fagon aus feinem Peruvien, Palmerstone und Schipskin, Seiden-Cilian und

Seiden-Samte, Minister- u. Gentleman-Fagon mit und ohne Verbrämung, welche ich der vorgerückten Saison

halber zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe

Bei auswärtiger Bestellung bitte ich um Einsendung eines Leibes mit Angabe der wunden Schoßlänge.

Bei auswärtiger Bestellung bitte ich um Einsendung eines Leibes mit Angabe der wunden Schoßlänge.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Bester Journal.“

## Ein Sonntagkind.

Roman aus dem Englischen.

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

### Ein Hafen der Ruhe.

(33. Fortsetzung.)

Er hörte von Aubrey Westerton nichts weiter, als daß er, sobald er gesund war, nach den deutschen Bädern gereist war, und so kam es, daß er, seit sie mit den beiden Mädchen zusammen von Antwerpen gekommen waren, ihn nicht wieder gesehen hatte.

Er hatte keine Ahnung von dem, was wirklich geschehen war — er vermuthete nur, und war nicht wenig erstaunt, als er Susanne so verzweifelt und verlassen auf den Stufen vor dem unbewohnten Hause fand. Sie war anständig gekleidet, und sah nicht eigentlich hilfsbedürftig aus; dennoch war sie offenbar sehr gedrückt und bedurfte der Hilfe. Er führte sie zu dem angebotenen Hause und bat die Hauswirthin, ihr eine Erfrischung zu bringen und sie eine Weile ausruhen zu lassen. Die Frau willfahrte etwas erstaunt seinem Wunsche und nach einer Weile war Susanne, von Wein und Biskuit gestärkt, im Stande, ruhig mit ihm zu sprechen.

Sie erzählte ihm Alles, was sie erlebt hatte, seit sie in London an's Land gestiegen war.

„Ich habe die Uhr nicht genommen — gewiß nicht, mein Herr“, schloß sie in so verzweifelterm Tone, daß er tief ergriffen davon wurde. „Aber Sie wollen mir's nicht glauben und schicken mich für zwei Monate ins Gefängniß und ich konnte Niemand nicht suchen, und ich fürchte, daß sie todt ist, meine arme, kleine Schwester!“

„Wir wollen hoffen, daß sie lebt“, sagte Darcy Gower in zuversichtlichem Tone. „Und was die Geschichte mit der Uhr betrifft, glaube ich, daß Sie die Wahrheit sprechen, Fräulein Susanne. Das ist ein Streich, den die Londoner Taschendiebe oft ansüßeren und Ihr fremdes Aussehen, die eleganten Kleider und das verwirrte Benehmen machten Sie sehr geeignet, verdächtig zu erscheinen.“

„Sie halten mich also nicht für schuldig?“

„Oh nein!“

„Ach, der Himmel segne Sie dafür! Sie geben mir neues Leben mit diesen Worten. Jetzt kann ich Alles ertragen. Es war so hart, von Allen für eine Diebin gehalten zu werden.“

„Man hat Sie eben nicht gekannt. Aber sagen Sie mir jetzt, was Sie thun werden? Haben Sie Geld? Entschuldigen Sie diese unzarte Frage; aber Sie können ohne Geld in London nicht durchkommen.“

„Oh ja; ich habe genug. Sehen Sie her!“

Und sie zeigte ihm das Goldstück von Josefina Duret, das man ihr bei ihrem Austritte aus dem Gefängniße zurückgegeben hatte.

„Ich habe Pompon immer für ein gutes Mädchen gehalten“, sagte er. „Haben Sie schon versucht, eine Wohnung zu finden?“

„Ja.“

„Und Niemand wollte Sie aufnehmen?“

„Nein.“

„Und Sie wollten jenes Asyl aufsuchen, dessen Adresse Sie hier auf der Karte haben?“

„Ja; die Hausmutter sagte mir, daß die Damen dort mich auf ihre Empfehlung hin aufnehmen würden. Sie schienen wohl barsch zu sein; aber ich wäre in Sicherheit bei ihnen.“

„Das wären Sie im Arbeitshause auch. Ich glaube, ich kann Sie besser versorgen.“

„Sie, mein Herr?“

„Ja, mißverstehen Sie mich nicht, und sehen Sie mich nicht so erschrocken an. Ich kenne eine sehr liebe, gute Dame, die Sie jedenfalls, wenigstens für die heutige Nacht aufnehmen wird; und wenn sie Ihnen weiter helfen kann, wird sie es thun. Verkennen Sie mich nicht, noch meine Absicht“, fügte er hastig hinzu, ihre Unentschlossenheit bemerkend. „Die Dame ist Ihre Glaubensgenossin — eine barmherzige Schwester; sie hat vor wenigen Wochen meine Mutter auf dem Todtenbette gepflegt und seither wie eine Mutter an mir gehandelt.“

„Ich zweifle nicht an Ihnen und verkenne Sie nicht“, sagte Susanne; „aber ich wurde schon ein-

mal bitter getäuscht. Ich will mit Ihnen gehen, mein Herr.“

„Ich will nicht, daß sie das andere Asyl aufsuchen“, sagte er, „weil es ein Platz für Verbrecher ist, und ich bin überzeugt, daß Sie keine Verbrecherin sind. Die Frauenzimmer dort verdienen Härte — Sie nicht; und die gute Schwester ist die Sanftmuth selbst. Wollen Sie sich mir anvertrauen?“

„Oh sie es wollte! Es schien ihr ja wie ein Himmelsschick, daß wieder Jemand gütig zu ihr redete und sie nicht wie eine Ausgestoßene behandelte.“

Darcy Gower schickte um einen Wagen, denn er sah, daß sie ermüdet war, und fuhr mit ihr in ein östliches Stadtviertel, wo die barmherzigen Schwestern ein stilles, elegantes Haus bewohnten.

Darcy Gower zog die Glocke und die Pförtnerinnen erschienen am Gitter.

„Es ist so spät, daß ich Niemanden mehr einlassen darf“, sagte sie etwas kurz. „Wir begeben uns bereits zur Ruhe.“

„Ich wünsche Schwester Marie Rose zu sprechen“, sagte der junge Mann etwas bestürzt über diesen Empfang. „Ich glaube, wenn Sie ihr meine Karte geben und ihr sagen, daß ich dringend mit ihr zu sprechen habe, wird sie für eine Minute ans Gitter kommen.“

„Ich will es thun“, sagte die Laienschwester, nahm die Karte und verschwand in der Dunkelheit.

Nach einer kleinen Weile ging die Thüre auf und das sanfte Gesicht Schwester Marie Rose's erschien am Gitter.

„Ich darf Sie empfangen, Mr. Gower“, sagte sie. Hoffentlich ist Ihnen nichts zugestoßen, daß Sie so spät noch kommen?“

„Nichts, als daß ich für ein junges Mädchen Schutz brauche, das Ihnen selbst ihre Geschichte erzählen wird. Ich kann mich für die Wahrheit derselben bis zu einem gewissen Zeitpunkte verbürgen. Ich halte sie für ebenso gut und rein, als sie schön ist; aber sie ist gänzlich schutzlos und verlassen in London.“

„Sie soll bei uns Schutz finden“, war die ruhige, sanfte Antwort. „Kommen Sie mit mir, mein Kind, und morgen wollen wir hören, was Sie uns zu erzählen haben.“

## Dreihundzwanzigstes Kapitel.

### Ein Lichtstrahl für Susanne.

Wenige Minuten später war Susanne von dem Wagen in ein nettes, freundliches, kleines Zimmer gebracht worden, das jedoch jedes äußeren Schmuckes bar war. Die Lampe brannte ziemlich matt, aber ihr Schein genügte, um Susanne zu zeigen, daß die Dame, welche sie hereingebracht hatte, groß und stattlich war und ein sanftes, bleiches und ungewein ernstes Gesicht hatte.

„Bleiben Sie einen Augenblick hier“, sagte sie, „während ich gehe und Mr. Gower gute Nacht biete.“ Denn Darcy war der späten Stunde halber nicht mehr hineingegangen.

Sie drückte dem jungen Manne die Hand und fragte ihn, wohin er gehe.

„Bleiben Sie nicht zu lange draußen“, sagte sie mit bedeutungsvollem Blicke. „Sie sind noch nicht stark genug dazu.“

„Und dennoch gehe ich jetzt in ein Haus, wo sie ihre Festgelage die ganze Nacht hindurch feiern, Schwester“, erwiderte er, „und noch dazu sehr unheilige Gelage.“

„Sie werden doch nicht wieder das alte Leben auffangen Darcy?“

Der Ton sanften Interesses, in welchem sie sprach, rührte den jungen Mann.

„Nein, das werde ich nicht, glauben Sie mir“, sagte er sanft. „Ich gehe in ein Haus, das ich unglücklicherweise genau kenne, um zu sehen, ob ich nicht etwas von dem Eigenthum zurückbekommen kann, das man dem armen Kinde gestohlen hat. Sie wird Ihnen eine seltsame Geschichte erzählen, Schwester, aber sie ist wahr. Ich kann für den größten Theil derselben einstehen und das Uebrige glaube ich fest. Fast durch ein Wunder ist sie dem Neze entronnen, das man ihr gestellt hat — rein und unschuldsvoll, wie ich fest überzeugt bin.“

Er stieg in den Wagen und fuhr in das Stadtviertel zurück, wo Mrs. Delahaye's Haus stand. Eine Strecke weit vor demselben stieg er aus

und ging zu Fuß hin. Er fand das Haus von einem hohen Gerüst umgeben.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Eine Geschichte vom Rhehive.) Ein in Paris eben nicht vortheilhaft bekannter Franzose, Namens Bravay, hatte, wie „Figaro“ erzählt, von dem Rhehive von Egypten unentgeltlich einen kleinen Baugrund erhalten, fand aber bald Gelegenheit, ihn seinen erweiterten Plänen gemäß zu vergrößern. Als endlich das Gebäude fertig stand, lud er den Rhehive ein, dasselbe zu besichtigen, der ihn, entzückt über die Art und Weise, wie Bravay das ihm zugewiesene Terrain benützt hatte, befragte, was der Bau gekostet habe. „1.400.000 Francs“, erwiderte Bravay. — „Da haben Sie anderthalb Millionen Francs — treten Sie mir Ihre Besichtigung ab.“ Das war es, was der schlaue Franzose vorhergesehen hatte. Der Bischof gab Befehl, das Gebäude auszumöbliren und zu möbliren, was ihn drei Millionen Francs kostete. Kaum war Alles fertig, als Bravay mit seinem Söhnchen Sr. Hoheit einen Besuch abstattete. Der Rhehive wollte das Kind umarmen, dieses aber zog trozig das Köpfchen zurück und sagte: „Nein, Euer Hoheit sind böse.“ — „Und warum bin ich denn so böse?“ fragt der Rhehive. — „Weil Sie uns unser Haus genommen haben und die Mutter immerfort weint.“ Bravay zankte sein Kind aus und bat den Rhehive um Entschuldigung. Als er sich aber beurlauben wollte, hielt ihn dieser zurück, schrieb einige Zeilen auf ein Blatt Papier und gab es dem Kleinen mit den Worten: „Da nimm, mein kleiner Freund, gib das der Mama und sie wird nicht mehr weinen. Jetzt kannst Du mich schon umarmen — ich bin nicht mehr böse.“ Man wird wohl errathen haben, daß diese Zeilen eine Schenkung der ganzen Villa enthielten. Bravay glaubte bemerken zu müssen, daß diese jetzt möblirt sei und erbot sich, die Einrichtung zurückzustellen, was der Rhehive jedoch nicht zugab. So erhielt der Schlaupfisch durch die Indiscretion eines Kindes ein Geschenk von fünf hundert Millionen Francs — wenn's wahr ist.

(Ein theures Kind.) Ein italienisches Blatt enthält folgende Notiz: „Am Abend des 20. Dezember wurde in der Stadt Conzenza auf dem Plage „Giosia Vecchia“, also im Innern der Stadt, der Sohn des Herrn Prospero Gaudio geraubt. Der arme Vater, der die ganze Nacht in schweren Mängsten verbrachte, erhielt am andern Morgen ein Billet, in welchem man ihm mittheilte, daß, wenn er seinen Sohn zurück haben wolle, er zwölftausend Dukaten in Gold oder Silber für ihn erlegen müsse.“ Recht rare Zustände!

(Aus Furcht vor fünf Frauen.) Man meldet aus Paris die Ankunft Joseph Young's, des zweiten Sohnes des Mormonenpropheten Brigham Young's, der angeblich nach Europa geflohen sei, weil ihn sein Vater am nämlichen Tage mit fünf Frauen habe verheirathet wollen. Letztere Angabe wird indeß von einer Person, die früher längere Zeit mit Herrn Young junior auf vertrautem Fuße verkehrte, als höchst unwahrscheinlich bezeichnet. „Herr Joseph Young“, so schreibt der betreffende Gewährsmann, „ist ein Gentleman, der wegen seiner eleganten Tourneure und seines lebenswürdigen Wesens bei Männern und Frauen immer sehr beliebt war, sich aber auch allezeit vor dem schönen Geschlechte ebenjowenig gefürchtet hat, wie vor dem starken. Im Gegentheil muß es wohl als Beweis außerordentlicher Muthes anerkannt werden, wenn dieser junge Mann — wie er wirklich bereits gethan! — die ganze erste Klasse der höheren Töchterschule zu Utah heirathete. — Die fünf Frauen, von denen der Pariser Reporter wissen will, müssen entweder alt und häßlich, oder — erfunden sein, denn vor fünf hübschen jungen Damen würde Joseph Young nicht davonlaufen.“

(Ungebetene Gäste.) Man schreibt aus Adelaide: Vor einigen Tagen wurde hier eine Schiffsladung Zucker aus Batavia ausgeladen, als die Träger plötzlich drei große Boas bemerkten, welche sich unter den Säcken befanden und in das Magazin retirirten. Die Arbeit wurde sofort eingestellt und man machte sich daran, sich dieser unwillkommenen Gäste zu entledigen. Zu diesem Zwecke vergiftete man Tauben mit Strychnin und warf sie den Schlangen vor, welche diese lockende Beute sofort verschlangen. Zwei von ihnen starben bald und konnten entfernt werden. Eine davon hatte eine Länge von zwei Metern zehn Centimetern. Die dritte konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

(Um die Welt in 70 Tagen.) Die Reise um die Welt in 80 Tagen, so malewisch in dem Pariser Ausstattungsstück von A. d'Emery und Jules Verne dargestellt, wird bald zu den Dingen gehören, die einst gewesen sind. Londoner Blätter enthalten sehr eingehende Beschreibungen der Vorbereitungen, welche getroffen werden, um eine neue Verbindungslinie zwischen England und den australischen Kolonien zu eröffnen, mittelst welcher es dem Touristen möglich sein wird, von Liverpool aus New York, San Francisco und Hongkong zu besuchen und in 71 Tagen nach London zurückzukehren. Für den neuen Dampferdienst sind große, prachtvolle und mit jeder Bequemlichkeit versehene Dampfschiffe mit einer Tragkraft zwischen 3000 und 5000 Tonnen gebaut worden. Das Pionierschiff der neuen Linie, die „Australia“, tritt bereits am 15. d. von London aus die erste Reise nach den Antipoden an.

(Verführerisch.) In einem Pariser Floßtheater sitzen zwei Herren. Möglich macht der Eine Bewegung, als ob es ihn jucke. „Was hast Du?“ — fragt der Andere. — „Nichts, die erste Liebhaberin macht mir Jucken.“



### GEHEIME KRANKHEITEN

Jeder Art, besonders:  
Schwächezustände, Hautausschläge u. Harnbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolge  
**Dr. L. ERNST**, Homöopath, Pest, Zweiadlergasse  
Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr  
Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den fürchterlichen Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.  
Preis fl. 2. 6899

**Epilepsie**  
(Fallsucht) heilt  
briefflich der Special-  
arzt **Dr. Killisch**  
Neustadt-Dresden (Sach-  
sen). Bereits über  
**8000 mit Erfolg**  
behandelt. 6941

fl. 2500  
sind auf 1. oder 2. Satz bil-  
ligst zu vergeben. Unterhänd-  
ler ausgeschlossen. Näh. in  
der Exp. 19729

**Eine junge Witwe**  
wünscht als Haushälterin  
zu einem Pfarrer oder allein-  
stehenden Witwer placirt zu  
werden. Abdr. in der Exp.  
19681

**Ein Obermüller**  
sucht eine Stelle, welcher  
mit guten Zeugnissen verse-  
hen ist. Praktisch in seinem  
hochmahlen, Flach- und  
französisch. Adressen an die  
Exp. 19781

**Zwei schön möblirte**  
oder unmöblirte Zimmer  
sind fründlich zu verlassen.  
Näh. in der Exp. 19754

**M. Dorits, Damen-Friseur,**  
empfehlte sich dem hohen Adel und dem geehrten Publi-  
cum zum gültigen Besuche seines mit allem Komfort  
der Neuzeit eingerichteten Salon.  
Waltzergasse 5, 1. Stock.

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und  
Augenheilkunde, heilt gründlich unter  
Garantie eines glänzenden und dauer-  
haften Erfolges 6896

**Geheime  
Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände,  
so wie auch Hautausschläge und  
Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von  
10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5  
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere  
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke  
Schlangen- und Rathhausgasse im  
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet und Medi-  
kamente besorgt.

### Geldvorschüsse,

auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen den gan-  
zen Kurs, auf Aktien, Depotscheine ertheilt billigst das  
**Bank- u. Wechslergeschäft Ig. Hatschek,**  
Budapest, Servitenplatz 5. 6870

### Ball-Toiletten.

Die elegantesten Ballkostüme aus Tarlatan, Lyon, Crepisse, Foularde,  
Atlasse und Seidenstoffen verfertigen zu überraschend billigen Preisen. Auf-  
träge werden prompt effectuirt, bei Bestellungen eruchen um das Maß oder  
eine Taille und vordere Schößlänge.

Hochachtungsvoll  
**Damen-Mode- und Confections-Halle**  
zur 6962  
„Wiener Weltausstellung“,  
Budapest, Hatvanergasse Nr. 2.

### Neues Jahr neues Glück! Glück und Segen bei Cohn! Diesmal sind wiederum ev. 450,000 Reichsmark

zu gewinnen  
Die große von der k. Landesregierung ga-  
rantirte Geld-Lotterie von über

**8 Millionen 690,000 Reichsmk.**  
ist abermals mit außerordentlich großen und vielen  
Gewinnen ausgestattet; sie enthält nur 84,500 Lose und  
werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Ge-  
winne sicher gewonnen, nämlich: 1 großartiger Haupt-  
gewinn u. Prämie ev. 450,000 Rmk., spec. Rmk. 300,000,  
150,000, 80,000, 60,000, 2mal 40,000, 1mal 36,000,  
6mal 30,000, 1mal 24,000, 1mal 20,000, 1mal 18,000,  
11mal 15,000, 2mal 12,000, 17mal 10,000, 1mal 8000,  
3mal 6000, 2mal 5000, 42mal 4000, 255mal 3000, 5mal 2000,  
12mal 1500, 1mal 1400, 40mal 1200, 23mal 1000, 648mal  
600, 1000mal 300, 75mal 240, 35mal 200, 56mal 180, 28,150mal  
142, 12,725mal 140, 122, 120, 94, 68, 66 und 38 Rmk.

Die Gewinnziehung der 1. Abtheilung ist amtlich auf den  
**20. und 21. Januar d. J.**

festgesetzt, zu welcher  
das ganze Original-Lose nur 9 Gulden 5. B.,  
das halbe Original-Lose nur 4 Gulden 50 kr. 5. B.,  
das viertel-Original-Lose nur 2 Gulden 25 kr. 5. B.  
kostet. Diese mit Regierungswappen versehenen Originallose  
sind gegen Einreichung des Betrages oder gegen Postvorschuß  
selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftrag-  
gebern sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und  
die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei  
mir Beteiligten prompt und verschwiegen. Durch meine aus-  
gebreiteten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn  
in seinem Wohnort ausgezahlt erhalten.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Älteste und Aller-  
glücklichste, indem die bei mir Beteiligten schon die größten  
Hauptgewinne von R.-Mk. 360,000 270,000, 246,000,  
225,000, 183,000, 180,000, 156,000, oftmals 152,400,  
150,000, 90,000, sehr häufig 78,000, 60,000, 48,000,  
40,000, 36,000 Rmk. u. c. gewonnen haben und beträgt die  
Gesamtsumme der in den Ziehungen der Monate Oktober  
November, Dezember vor. J. von mir ausgezahlten Ge-  
winne laut amtlichen Gewinnlisten die Summe von über  
**R.-Mk. 390,000.**

Jede Bestellung auf diese Original-Lose kann man  
auch einfach auf eine Posteingahlungskarte machen.

**Laz. Samj. Cohn**  
in Hamburg. 6945  
Haupt-Komptoir, Pant- und Wechsel-Geschäfts.

### Ball-Kleider

in geschmackvoller Ausstattung aus Tarlatan, Gazir, far-  
biger und schwarzer Seide, so auch Entrées laut neuester  
Mode zu den billigsten Preisen in unserem

**Damen-Modewaaren- und Kon-  
fections-Lager,** 6934

Budapest, Servitenplatz Nr. 6.  
**ATS & COMP.**

Als schönstes Weihnachtsgeschenk  
kann mir  
eine Spielinstruktion  
des Herrn Professor der Mathematik **Rudolf  
von Orlicé** in Berlin, Wilhelmstrasse  
Nr. 127, zu.  
Ich gewann mit einer solchen Instruktion  
in der letzten Prager Ziehung  
ein Terno von 9000 fl.  
gewiß ein  
recht schönes Weihnachtspresent!  
dazu erhielt meine einzige Tochter sofort einen  
Fräulein. 7026  
G. . . . Ferdinand Lindhofer.

**A. Klenovits'**  
**Masken-Leihanstalt,**  
vormals Herrngasse, jetzt Trödlergasse  
nächst der Kaserne Nr. 3, vis-à-vis dem  
Postgebäude, mit separatem Eingange im Hofe, empfiehlt  
einem P. T. Publikum zur geeigneten Auswahl ihr reich-  
fortirtes Lager von eleganten Maskenkleidern,  
besonders schöne **Dominos**, für Herren und Da-  
men in allen Farben aus schönsten Seidenstoffen.  
NB. Auch ist dieses Geschäft unter sehr vortheilhaf-  
ten Bedingungen zu verkaufen. 6978

Herrenhemden, Krägen u. Manchetten  
werden zum Putzen angenommen und in eigener  
Waschanstalt in Wien sehr schön gepußt und  
wöchentlich zweimal geliefert. Uebernahme in der  
Filiale der Wiener Firma:  
6947 **JULIUS KNOTZ,**  
in Pest, IV., Schlangengasse 2. Dasselbst befindet  
sich auch ein gutsortirtes Lager von  
Herren-Hemden, Krägen und  
Manchetten.

**BUCHDRUCKEREI UND VERLAGSVEREIN**  
**„Hungaria“**  
Budapest V., Kirchenplatz 2.

Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Masse versehen, empfiehlt sich unser Institut zur rasche-  
sten, geschmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung  
**aller Arten von Drucksorten,**  
als: grössere Werke, Brochuren, Preis-Courants, Circuläre, Zeitschriften, Aktien und sonstige Werth-  
papiere, Tabellen, Plakate, Trauungs-, Visite- und Entrée-Karten, Wechseltanquette, Etiquetten etc. etc.  
Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Bester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Geldvorschuße**  
auf Pensions- und Gagehöhen alle Gattungen Raaren, Loose Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Agenturgeschäft  
**Elisabethplatz**  
Nr. 12, 3. St. Th. 13.  
**Am Kapitalisten.**  
2-3000 fl. f. d. e. g. e. f. e. l. l. t. sind bereit zu verwerthen, daß solche jährlich 1000 fl. Nutzen abwerfen. Agentur-Geschäft, Elisabethplatz 12, 3. St. Th. 13. 19723

Elegante  
**Damen-Schleppkleider** von Herrschaften abgelegt, in allen Farben, von den schwersten Stoffen, geeignet für Bälle u. Theater, in großer Auswahl billig zu haben bei Jakob Lannbaum, Hochstraße 12, 1. Stock, auch werden alte Kleider getauscht und gekauft. 19683

**Ein Gewölb-Kompa-**  
gnon wird gesucht. Näh. Altepstgasse Nr. 5, in Gewölb. 19638

**Ein Kaffeeschant,**  
innere Stadt, elegant eingerichtet, auf sehr gutem Posten im besten Betriebe ist wegen Verhältnisse zu verkaufen. Näh. in der Exp. 19768

**Ein Schaus**  
in einem belebten Theile des VII. Bez., zwischen der Uellöckerstraße und Stationsgasse in der Nähe der Straßenbahn und Ringstraße ist zu verkaufen oder zu verpachten. 5 Zimmer und großer Hofraum samt Garten besonders geeignet für Geschäftleute und Handwerker die viel Raum brauchen. Näh. in der Exp. d. Bl.

**Herrschafis-Möbel.**  
Elisabethplatz Nr. 9. 1. St. werden erst vor Kurzem angekaufte 5 Zimmer-prachtvolle Möbel, zu Heirathsausstattungen sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jedem Preis verkauft.

**Ein Violonist**  
(Contrabaß), der als Musikfeldwebel aus dem Militärverbande getreten, sucht in einem Theater oder sonst irgendwo bei einem ordentlichen Orchester Engagement. Adresse in der Exp. 91975

**Salonfortepiano.**  
mit Eisenverspreizungen, mit sehr gutem starken Ton, von dem renommierten Fabrikanten Tomajsek in Wien, hübsch ausgestattet ist samt Möbeln, wegen schleuniger Abreise äußerst billig abgegeben Innere Stadt Müllnergasse Nr. 13, 2. St. 21. 19690

**1 oder 2 Zimmer**  
und Küche mit oder ohne Möbel sind logisch billig zu verlassen. Oren, Wasserstadt, Kroatengasse Nr. 305. 19718

**Billigstes Geld**  
für Effekten, Kleider, Wäsche, Gold, Silber, Lose und Verlagscheine fl. Feldgasse Nr. 2, im Stock Ecke Kerepejerstraße bei L. Rosenblüh

**Ein praktischer**  
Schmied (absolvirter Aufschmied) und Drechselmeister wünscht bei einer Herrschaft auf Jahresgehalt placirt zu werden. Näh. die Exp. 19761

Schöne große  
**Saffentwohnung,**  
bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör ist neuer Marktplatz Nr. 17, sofort zu vergeben. 19769

**Eine solide Dame**  
wird in Wohnung genommen Wo? sagt die Exp.  
**10,000 fl.,**  
6000 fl., 3000 fl., 1000 fl., 1000 fl., sind zu billigen Proz. zu vergeben. Näheres Landstraße Nr. 26, 2. St. 8, bei Herrn Margitai Alexander. Vormittags von 9 bis 10 Uhr Nachmittags von 3 bis 4 Uhr. Unterhändler ausgeschlossen.

**Es werden zu placiren gesucht:**  
1 Kaffier,  
1 Inkassant,  
1 Korrespondent,  
1 Kanzleidiener,  
1 Ausläufer,  
Näh. Theresienstadt, Pfeiferergasse 10, 1. St. 14. 19631

**Ein jungverheirateter Mann,**  
berseit mehreren Jahren kein Gutgepachtet hat, wünscht zu einer Herrschaft als Kastner oder Span baldigst placirt zu werden. Adresse in der Exp. 19782

**!Für Damen!**  
Sehr elegante neue Seiden und Kalicot Dominos in allen Farben wie auch reizende Kostüme werden zu staunend billigen Preisen fortgebort Neugasse Nr. 4, 2. St. Th. 13. 19661

Ein noch neuer, zweiflügeliger, **eleganter Braum** neuester Façon, mit Dehlachsen, ein- und zweispännig, ist zu verkaufen. Näheres Waiherstraße 36, beim Hausmeister. 19790

**Fortepiano.**  
Wegen eingetretener Todesfälle wird ein 3 Monate lang angekauftes höchst elegantes Stuhlflügelfortepiano um den halben Anschaffungspreis verkauft. Arpadgasse Nr. 1, 1. St. 26. 19688

**Stuhlflügel**  
Ein sehr starker Tockartig Stuhlflügel von dem berühmtesten Fabrikanten Wolff in Wien wird wegen Lebensveränderung sehr billig verkauft. Herbsgasse 28. 2. Stock 19. 19687

**Ein Kaffeeschant**  
auf einem gangbaren Posten billiger Zins, wo täglich 80 Halbe Milch verbraucht wird, ist wegen Familienverhältnisse zu übergeben. Auskunft in der Expedition.

**Coats,**  
geruchlos, bestes, gesündestes, billigstes Heizmaterial, liefert um  
**87 kr. 50 Kilogramm (1 Zentner)**  
franco zugestellt und eingeräumt das Coats-Hauptdepot des Gaswerkes, Jospfplatz 10 Ecke Palatingasse, im Hofe rechts. 19779

**Wegen Neubau des Hotel Palatin**  
Waihergasse Nr. 8 in Budapest, sind sämmtliche Hotel-einrichtungsgegenstände alle Gattungen Möbeln, so auch Koffhaare-Matrasen, Spiegel Bett- und Tischwäsche, Federpolster, Bett-, Tisch- und Couvert-Decken, große Eis-Kästen, große Sparherde, Service-Kästen aller Gattungen, Tische, Sessel, Uhren, Porzellan Wasch- und Nacht-Service, so auch Küchen-Einrichtungen - Gegenstände, außerdem ist der in der Hofgebaute Sommer-Speisesalon v. preiswürdig zu verkaufen. Näh. beim Pächter des Hotel's daselbst. 19744

**2 Kaffeehäuser**  
ersten Ranges mit 4 und 5 Billards beste Tageslozung, gut ausgestattet, sind Familienverhältniss halber preiswürdig sofort zu verkaufen. Daselbst sind auch einige andere Geschäfte billig zu haben, so auch eine  
**Wohnung**  
Akademie-gasse Nr. 6, 1. St. bestehend aus mehreren Zimmern, mit oder ohne Möbel billig zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfragen bei L. Fogl & Comp, Herrengasse 1, Pariser Haus.

**Beachtenswerth für Damen.**  
Endbegesfertigter beehrt sich, bei p. t. Damenwelt anzuzeigen, daß er nach seiner vielerprobten und ausgezeichneten Methode im Maßnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden aller Art Damenkleider Unterricht ertheilt. Der Unterricht wird von mir sowohl wie auch von meiner Frau in und außer dem Hause ertheilt. Demungeachtet wird derselbe auch fernerhin die elegantesten Kleider nach den neuesten Journalen verfertigen. Schülerinnen die wenig Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen unter Garantie vollkommen ausgebildet. Schnitte jeder Art werden verkauft. Achtungsvoll Alexander Nagy, Damenschneidermeister, Rathhausplatz Nr. 6, 2. St. Th. 4. 19184

**Ein Gymnasialschüler**  
der der ungarischen und deutschen Sprache mächtig ist, auch in der englischen Sprache Unterricht ertheilt wünscht eine Erziehungsstelle oder einige freie Stunden zu vergeben. Gefällige Anträge bei der Exp. unter Chiffre „S. D.“ 19675

**Ein Spezereigeschäft**  
frequenter Posten Theresienstadt ist Familienrück-sichten halber unter besten Bedingungen zu verkaufen. 19805

**Ein routinirter Reisender**  
mit ausgedehnter Bekanntheit in ganz Ungarn sucht Engagement in der Manufaktur-, Kurz- u. Nahrungsmittel-Branche. Briefe werden erbeten an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „S. R. 1000“ 19803

**Ein Schaus,**  
neu gebaut, in der Theresienstadt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Wo? sagt die Exp. 19788

**Ein Hausmeister**  
welcher schon mehrere Jahre als solcher bedienstet war wünscht bald placirt zu werden. Näh. in der Exp. 19762

**Ein Haus.**  
In der schönsten Gegend der Theresienstadt im Familien-Verhältniss wegen billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 19694

**Ein franz. Bonne**  
wünscht sofort placirt zu werden. Bedingungen sehr günstig. Näh. die Expedition 19694

**Möbel.**  
Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer Möbel billig zu verkaufen. Königs-gasse Nr. 711, vis-à-vis der Schießstätte. 19705

**Ein auf sehr gutem**  
Posten gelegenes Gasthaus samt Weinshank ist allfögleich zu verkaufen Näh. die Expedition 19697

**Geld**  
auf ein Budapest Haus erster Saß auf 10% sind fl. 2500 zu vergeben. Briefe Hauptpost poste restante N. R. 105. 19748

**Ein Comptoirdiener**  
wird gesucht, der ungarisch und deutsch spricht, lesen u. schreiben kann. Zu erfragen bei Herrn Inspektor Böhm, Alldörferstraße Nr. 1. 19816

**„Churfürstvolles Ansuchen.“**  
Ein Familienvater mit den besten Zeugnissen verhehen sucht eine Stelle als Magaziner, Inkassant, Aufschreiber, Verschleiher oder Agent mit Gehalt, um so lieber, wenn solche Stelle mit einer Hausmeisterstelle verbunden wäre, derselbe spricht ungarisch und deutsch, liest und schreibt beide Sprachen gut, kann erforderlichen Falles 100 fl. Kautions erlegen. Näh. unter Chiffre „St. 44.“ in der Exp. d. Bl. 38

**1 Inkassant**  
mit 100 fl. Kautions, 1 Kaffier mit 00 fl. Kautions. Näh. Stefansplatz Nr. 13, 1. St. 19815

**1 Inkassant**  
mit 30-50 fl. Kautions wird mit fixem Gehalt acceptirt. Königs-gasse Nr. 8, Parterre Nr. 6. 19814

**Man abonniert**  
auf schmackhafte Mittagskost um fl. 12 bei Cäcilie Schlegler Dreikronengasse Nr. 9, Parterre. Für Familien nach Uebereinkunft.

Ein geschickte  
**Friseurin,**  
empfiehlt sich den hochgeehrten Damen für Hochzeiten und Bälle. Sommergasse Nr. 22, Julie Voisich. 19710

**Damen und Kindern**  
ertheilt ein Fräulein gründlich Klavier- und Biethers-unterricht. Honorar mäßig. Adresse in d. Exp. 19653

**Elegante Möbel,**  
Bilder, Spiegel und Matrasen werden zu den billigsten Preisen ausverkauft. Königs-gasse Nr. 7, Einfahrt, 1. Stock 19777

**Leopoldgasse Nr. 4,**  
1. Stock Nr. 12, Stiege im Hofe rechts, ist ein hübsch möblirtes und ganz separirtes Gassenzimmer für ein oder zwei solide Herren. Kaufleute haben den Vorrang. Preis sehr billig. 19809

**Das Haus**  
in Ofen Landstraße, Margarethen (früher Josef) Gasse Nr. 180 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus besteht aus 4 Zimmer 3 Küche großen Weinkeller, und 350 qm Hausgrund, der jetzt als Beimgarten benützt wird. Preis 10,000 fl. Näh. daselbst beim Hauseigenenthümer 19773

**Spezereihandlung**  
auf gangbaren guten Posten, ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Advokaturkanzlei des Dr. Adolf Wallner, Gitter-gasse Nr. 2. 19808

**Spezereihandlung**  
auf gangbaren Posten seit 12 Jahren bestehend ist billigst sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 19812

**Ein Kleinhandlung**  
anstoßend, ein Zimmer geeignet besonders für Lotterie, Stempel und Trassil billiger Zins, guter Posten, ist logisch wegen Abreise zu verkaufen. Nach Wunsch kann eine schöne Wohnung logisch übergeben werden. Näh. die Exp. 19813

**Ein sehr gute Spe-**  
zereihandlung, ist wegen andern Unternehmens sofort abzulösen. Näh. aus Gefälligkeit bei Herren Karl Reß Ecke der Schiffmanns- und Mohrengasse. 19806

**Das Haus**  
in Ofen Landstraße, Margarethen (früher Josef) Gasse Nr. 180 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus besteht aus 4 Zimmer 3 Küche großen Weinkeller, und 350 qm Hausgrund, der jetzt als Beimgarten benützt wird. Preis 10,000 fl. Näh. daselbst beim Hauseigenenthümer 19773

**Ein Spezereihandlung**  
auf gangbaren guten Posten, ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Advokaturkanzlei des Dr. Adolf Wallner, Gitter-gasse Nr. 2. 19808

**Spezereihandlung**  
auf gangbaren Posten seit 12 Jahren bestehend ist billigst sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 19812

**Ein Kleinhandlung**  
anstoßend, ein Zimmer geeignet besonders für Lotterie, Stempel und Trassil billiger Zins, guter Posten, ist logisch wegen Abreise zu verkaufen. Nach Wunsch kann eine schöne Wohnung logisch übergeben werden. Näh. die Exp. 19813

**Ein sehr gute Spe-**  
zereihandlung, ist wegen andern Unternehmens sofort abzulösen. Näh. aus Gefälligkeit bei Herren Karl Reß Ecke der Schiffmanns- und Mohrengasse. 19806

**Das Haus**  
in Ofen Landstraße, Margarethen (früher Josef) Gasse Nr. 180 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus besteht aus 4 Zimmer 3 Küche großen Weinkeller, und 350 qm Hausgrund, der jetzt als Beimgarten benützt wird. Preis 10,000 fl. Näh. daselbst beim Hauseigenenthümer 19773

**Ein Spezereihandlung**  
auf gangbaren guten Posten, ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Advokaturkanzlei des Dr. Adolf Wallner, Gitter-gasse Nr. 2. 19808

**Spezereihandlung**  
auf gangbaren Posten seit 12 Jahren bestehend ist billigst sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 19812

**Ein Kleinhandlung**  
anstoßend, ein Zimmer geeignet besonders für Lotterie, Stempel und Trassil billiger Zins, guter Posten, ist logisch wegen Abreise zu verkaufen. Nach Wunsch kann eine schöne Wohnung logisch übergeben werden. Näh. die Exp. 19813

**Ein sehr gute Spe-**  
zereihandlung, ist wegen andern Unternehmens sofort abzulösen. Näh. aus Gefälligkeit bei Herren Karl Reß Ecke der Schiffmanns- und Mohrengasse. 19806

**Das Haus**  
in Ofen Landstraße, Margarethen (früher Josef) Gasse Nr. 180 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus besteht aus 4 Zimmer 3 Küche großen Weinkeller, und 350 qm Hausgrund, der jetzt als Beimgarten benützt wird. Preis 10,000 fl. Näh. daselbst beim Hauseigenenthümer 19773

**Ein Spezereihandlung**  
auf gangbaren guten Posten, ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Advokaturkanzlei des Dr. Adolf Wallner, Gitter-gasse Nr. 2. 19808

Heilung wird garantiert.

**Neue Heilmethode!**  
6900  
SYPHILLIDIATRID  
**J. PRINDL,**  
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für  
**geheime Krankheiten**  
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Hebel in 8-10 Tagen; insbesondere Hornröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivierten Heilsysteme, in seiner  
**Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock**  
Eingang bei der Stiege.  
Ordinirt von -4 Uhr. Honorar mässig, auch brieflich.  
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

**Für Militär.**  
Das größte Uniformirungs-Depot für Ungarn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär k. u. Honveds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph und Eisenbahn, so auch alle Privat-Bereine als Feuerwehr, Turner, Veterane und Schützen nach Vorschrift billig und gut bekleden und ausrüsten können, ist bei  
**Moritz Tiller,**  
6872  
Armeelieferant,  
Budapest, Landstrasse Karlskaserne-  
Preiscourante auf Verlangen gratis. Aufnahmen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

**Honorar nach Belieben!**  
Für gründliche und sichere Heilung  
**geheimer Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächestände, so auch Hautausschläge und Gardedeswerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von  
**A. BESENEK,**  
prakt. Arzt.  
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Satvanergasse Nr. 16, 2. Stock.  
Thür Nr. 16.  
Sonorirte Briefe werden logisch beantwortet. Medicamente werden besorgt.